34. Jahrgang. Donnerstag, 11. Juni. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

Nr. 18942. Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1891.

Die Moskauer Judenaustreibung.

Bei der Unklarheit, welche in weiten Kreisen, sowohl in thatsächlicher wie in rechtlicher Beziehung über die Moskauer Judenaustreibung herrscht, werden die nachfolgenden objectiven Ausführungen willkommen erscheinen.

Am 28. Juli 1865 wurde ein Gesetz erlassen, wonach den jüdischen Mechanikern, Brauern und sonstigen Handwerkern der Aufenthalt im ganzen russischen Reich gestattet wurde. Am 28. März 1891 erging eine kaiserliche Cabinetsordre, welche den Handwerkern jüdischen Glaubens die Uebersiedelung aus den westlichen und südlichen Gouvernements (dem sog. Rayon der jüdischen Ansässigkeit) nach Moskau sowie nach dem Moskauer Gouvernement verbietet. Diese Cabinetsordre enthält gleichzeitig eine besondere Bestimmung, nach welcher es dem Minister des Innern überlassen ist, Maßregeln zu treffen, damit die zur Zeit in Moskau (Stadt und Gouvernement) schon ansässigen Juden vorgenannter Kategorien allmählich in den Rayon jüdischer Ansässigkeit übersiedeln. Nach den bei der Volkszählung von Moskau vom Jahre 1882 gewonnenen statistischen Ermittelungen bilden die jüdischen Handwerker mehr als die Hälfte der gesammten jüdischen Bevölkerung in Moskau (52 Proc.). Ein großer Theil dieser Juden (26 Proc. aller in Moskau lebenden) war als Schneider beschäftigt.*) Ein bedeutender Procentsatz entfällt auch auf die in der Weberei und auf die in der Metallbranche thätigen Handwerker. In diesem 1882 festgestellten Verhältniß zwischen den Bevölkerungsziffern wird seitdem kaum eine Aenderung eingetreten sein. Die überwiegend große Zahl derjenigen Handwerker, die in der Schneiderbranche beschäftigt sind, erklärt sich dadurch, daß aus den westlichen und südlichen Gouvernements diejenigen Juden übersiedeln, die in ihrer Heimath keinen Absatz für ihre Arbeit finden und überhaupt die für das Fach erworbenen Fertigkeiten und Kenntnisse nicht verwenden können. Nun bilden aber, wie die Statistik aus dem Jahre 1887 ergiebt, die in der Schneiderbranche beschäftigten Handwerker mehr als die Hälfte aller in diesem Rayon wohnenden jüdischen Handwerker (von 293 000 jüdischen Handwerkern 160 000) — andererseits haben die jüdischen Handwerker in Moskau nur in sehr geringem Maße die Gesammtzahl der daselbst ansässigen Handwerker verschiedener Confessionen und Branchen vergrößert; auch in der Schneiderbranche repräsentiren die Juden nur etwa 4 Proc. aller in diesem Handwerk in Moskau Beschäftigten (die Orthodoxen bilden allein 93 Proc.). Es ist somit klar, daß wenn die jüdischen Handwerker durch Uebersiedelung nach Moskau die in der Heimath Zurückbleibenden von ihrer Concurrenz befreien und jenen dadurch die Beschaffung des Lebensunterhalts erleichtern, sie in ihrem neuen Aufenthaltsorte für den christlichen Handwerker die Concurrenz nur ganz unwesentlich steigern.

Und dennoch werden durch die Cabinetsordre vom 28. März nicht nur neue Uebersiedelungen nach Moskau untersagt, sondern es wird sogar vorgeschrieben, alle jüdischen Handwerker auszuweisen, die sich in den letzten fünfundzwanzig Jahren daselbst niedergelassen haben.

Die jetzt Auszuweisenden dürfen keinen Aufenthalt in den inneren Gouvernements Rußlands nehmen, wo sie vermöge der zwischen Moskau und den inneren Gouvernements bestehenden Handelsbeziehungen sich Kundschaft erworben haben. Sie müssen in die mit jüdischen Handwerkern bereits überfüllten Gouvernements der jüdischen Ansässigkeitsrayons übersiedeln. Wie groß daselbst die Concurrenz der jüdischen Handwerker ist, läßt sich beispielsweise danach beurtheilen, daß in Kowno ein Handwerker auf sechszehn Einwohner entfällt, in den kleinen Ortschaften des Minsker Bezirks einer auf sieben Einwohner**). Unter den Handwerkern in Kowno bildeten die Juden im Jahre 1887 75 Proc. der Gesammtzahl. Noch überraschender ist das Verhältniß der Zahl der jüdischen Handwerker zur gesammten jüdischen Bevölkerung der westlichen und südlichen Gouvernements; in einigen Gouvernements entfällt ein jüdischer Handwerker auf fünf Juden und nirgends ist das Verhältniß geringer als eins zu acht! — Das oben erwähnte Gesetz vom 28. Juli 1865 wurde in der Erwägung erlassen, daß die Verminderung der Zahl der jüdischen Handwerker in den westlichen und südlichen Gouvernements zu einem angemessenen Verhältniß der Producenten zu den Consumenten, des Angebots zur Nachfrage führen werde; es sollte einerseits die übermäßige Anhäufung von Handwerkern in den westlichen und südlichen Gouvernements beseitigt und andererseits in den inneren Gouvernements die Zahl der im Handwerk Beschäftigten vergrößert werden. Bei Erlaß des Gesetzes vom 28. Juli 1865 wurde darauf hingewiesen, daß die jüdischen Handwerker „den ärmsten, aber auch zugleich den nützlichsten Theil der jüdischen Bevölkerung repräsentiren.“ Es wurde geltend gemacht, daß die Erlaubniß zur freien Uebersiedelung nach den inneren Gouvernements des Reiches einer großen Zahl von Handwerkern die Möglichkeit eines redlichen Erwerbes eröffnen und dadurch zur Beseitigung der Armuth jener Klasse beitragen werde. Abgesehen davon, daß durch die Cabinetsordre vom 28. Mai 1891 einer großen Zahl unbescholtener Bürger das elementare Recht auf freie Wahl des Aufenthaltsortes und redlichen Erwerbes genommen wird, ist das neue Gesetz in der Hinsicht von großer Tragweite, daß mit ihm eine neue legislative wie administrative Praxis inaugurirt wird. Es wird nämlich das Princip der Unantastbarkeit erworbener Rechte über den Haufen geworfen, indem Familien, welche unter dem Schutze des Gesetzes vom Jahre 1865 und gewissermaßen auf Veranlassung des Gesetzgebers ihren Heimathsort verlassen hatten, um sich in Moskau (Stadt und Gouvernement) rechtmäßig niederzulassen, nach fast fünfundzwanzigjährigem Aufenthalt daselbst schonungslos ausgewiesen werden. Dies kommt umsomehr unerwartet, als das bekannte Gesetz vom 3. Mai 1882, das auf Anregung des damaligen Ministers des Innern Grafen Ignatiew erlassen wurde, nur für die Zukunft die Uebersiedelung der Juden in die Dörfer verbietet; für ungerecht, für ganz unmöglich wurde es damals erachtet, die in den Dörfern bereits ansässigen Juden auszuweisen.

Die Entwickelung der Gesetzgebung über die Juden in Rußland beginnt mit völliger Beschränkung aller Rechte, und nur allmählich wurden bestimmten Kategorien von Personen gewisse Rechte eingeräumt. Diese wenigen Rechte wurden durch Gesetze sanctionirt, und als solche gelten sie für fest und unwandelbar wie jedes Gesetz, das vor seinem Inkrafttreten den langen und heilsamen Weg der Berathung in den höheren legislativen Instanzen durchmacht. Dagegen wird mit der Cabinetsordre vom 28. März ein Beispiel von äußerst summarischer Gesetzgebungspraxis geliefert, dieses Gesetz, welches einen seit Jahrzehnten bestehenden Rechtszustand ändert und zahlreichen Personen ihre wichtigsten Rechte nimmt, ist ohne jede ordnungsmäßige legislative Berathung erlassen. Es liegt ihm zu Grunde bloß der Vortrag des Ministers des Innern, der ohne weiteres die kaiserliche Sanction erhielt; es heißt im Reichsgesetzblatt, daß Se. Majestät der Kaiser auf den Vortrag des Ministers des Innern den Befehl niederschrieb: „Ausführen.“ Heute werden Rechte der Handwerker aufgehoben, morgen können ebenso leicht und rasch auf Grund eines neuen Ministerialvortrages anderen Kategorien ihre Rechte genommen werden. Das Gesetz vom 28. März ist nicht gegen diejenigen Juden gerichtet, welche nur nominell zu den Handwerkern zählen, um in Moskau wohnen zu dürfen, in Wirklichkeit sich aber nicht mit ihrem Handwerk, sondern mit Handel und dergleichen beschäftigen. Solche Personen wurden von jeher aus allen inneren Gouvernements ausgewiesen, und dazu bedurfte es keines neuen außerordentlichen Gesetzes. Die Controle darüber, ob Handwerker ihr Handwerk ausüben, liegt der Polizei ob, und es genügt, daß die Polizei zu der Ueberzeugung gelangt, dieser oder jener angebliche Handwerker usurpire das Aufenthaltsrecht in den inneren Städten, um denselben, sollte auch sein Verhalten nichts Verdächtiges darstellen, nach den bis zum 28. März giltig gewesenen Verordnungen in diejenige Gemeinde zu verweisen, von welcher er seinen Reisepaß erhalten. Um also aus Stadt und Gouvernement Moskau diejenigen Juden auszuweisen, die nur fictiv als Handwerker gelten, — dazu genügten vollauf die bestehenden Gesetze, und nicht zum Zwecke der Bekämpfung des widerrechtlichen Aufenthaltes von Juden in Moskau wurde die Cabinetsordre vom 28. März 1891 erlassen, nein gegen die wirklich als solche thätigen Handwerker ist sie gerichtet. Dieselben werden ruinirt und der administrativen Willkür preisgegeben — nicht nach widerrechtlich, sondern nach ganz rechtmäßig — in Ausübung der vom Gesetze des Jahres 1865 eingeräumten Befugniß — gewähltem Aufenthalt.

Wie oben schon bemerkt, enthält die Cabinetsordre vom 28. März die Bestimmung, wonach es dem Minister des Innern und dem General-Gouverneur von Moskau obliegt, Sorge zu tragen und Maßregeln zu treffen, daß die jüdischen Handwerker allmählich Moskau — Stadt und Gouvernement — verlassen und in den Rayon der jüdischen Ansässigkeit übersiedeln. Demnach wird den aus Moskau zu verweisenden Handwerkern, außerdem, daß sie ihren Wohnort, in dem sie längst heimisch waren, zu verlassen gezwungen werden, dasjenige Recht abgesprochen welches noch jetzt — da die Cabinetsordre vom 28. März nur Moskau und das Moskauer Gouvernement betrifft — den in den westlichen und südlichen Gouvernements wohnenden Handwerkern zusteht. Das Gesetz vom Jahre 1865 ist nicht aufgehoben, und jüdische Handwerker haben demgemäß noch das Recht, in den inneren Gouvernements — außer Moskau — Aufenthalt zu nehmen; nur die ohne Schuld aus Moskau Ausgewiesenen genießen dieses Recht nicht mehr. Die oben angegebenen statistischen Daten über die Zahl der Handwerker in dem Rayon der jüdischen Ansässigkeit zeigen, wie die ruinirten aus Moskau kommenden Handwerker unmöglich Arbeit und Absatz ihrer Producte finden können. Ferner ist auch in dem Rayon der Ansässigkeit den Juden — laut Gesetz vom 3. Mai 1882 — der Aufenthalt in den Dörfern verboten, und somit ist der einzige Rayon, wo Handwerker noch fehlen, für die Ankömmlinge völlig gesperrt. Es wird also kaum übertrieben sein, wenn man sagt, daß die aus Moskau Ausgewiesenen dem Hunger entgegengehen.

Die Maßregeln zur allmählichen Ausweisung zu treffen — ist der administrativen Gewalt anheimgestellt. Auszuweisen sind nach dem Gesetz vom 28. März sämmtliche jüdischen Handwerker, und nur die Auswahl der Maßregeln dazu ist den Verwaltungsorganen überlassen. Das Gesetz giebt aber keine Anweisung darüber, wie diese neue Judenaustreibung verwirklicht werden soll — der Polizei ist in dieser Hinsicht volle Freiheit gegeben; von ihr hängt es ab, diese oder jene Familie heute oder morgen auszuweisen, und da das Gesetz auch nicht angiebt, was es unter „allmählich“ versteht, so ist es dem Belieben der Verwaltungsorgane überlassen, die allgemeine Ausweisung zu beschleunigen. Und in der That gebraucht die Polizei dieses Recht und schreitet energisch zur Ausweisung einer Bevölkerung, die allein in Moskau 14-—15 000 Personen zählt.

Die Art und Weise des Vorgehens bei Ausweisung von Juden, die um irgend eines Grundes willen ihr Aufenthaltsrecht verwirkt haben, ist eine durchaus festbestehende und gleicht vollkommen der Art der Vollstreckung von gerichtlichen Urtheilen, die auf Verbannung lauten, sowie dem Verfahren bei administrativer Verbannung. Um der Möglichkeit der Uebersiedelung in einen anderen als den bestimmten Ort zuvorzukommen, wird der Reisepaß des Auszuweisenden direct nach dem Bestimmungsorte geschickt (ohne Reisepaß darf niemand irgendwo Aufenthalt nehmen); es wird ein Reiseschein ausgestellt, der Betreffende wird

*) Moskauer Volkszählung. Lief. 1, S. 258.

**) Subbotin, vom Rayon der jüdischen Ansässigkeit.

Judith Fürste.

(Nachdruck verboten.)

Von Adda Ravnkilde.

Erzählung aus dem Dänischen.

20) (Fortsetzung.)

Als Hellmann und sein Neffe Abends in ihr warmes, hell erleuchtetes Zimmer traten, verspürten sie Lust bei einer Cigarre noch ein wenig über die empfangenen Eindrücke zu plaudern.

„Ich bin sehr überrascht“, sagte Ström, „etwas anderes zu finden, als ich erwartet habe. Ist das wirklich der Wildfang, von dem du mir erzählt hast?“

„Ja, er hat sich sehr verändert, aber ich wundere mich nicht darüber. Schon in der letzten Zeit unseres Zusammenlebens im Auslande war ich der Einzige, mit dem er umging, und bei den spießbürgerlichen Verhältnissen hier fand er es wohl am besten, sich die Leute drei Schritt vom Leibe zu halten.

„Desto mehr hat mich aber Frau Banner überrascht. Kennst du Frl. Blight? Sie hat Frau Banner in ihren Mädchentagen gekannt und versicherte mir, sie sei unliebenswürdig und gar nicht hübsch.

Hellmann brach in ein lustiges Gelächter aus.

„Du willst ein Frauenkenner sein, August? Frl. Blights Urtheil bedeutet ja gerade, daß Frau Banner sehr hübsch sein muß. Ein Frauenzimmer erkennt niemals die Schönheit eines anderen an. Fräulein Blight hat einen Teint wie Reseda, glattes hellblondes Haar und ihre Augen erinnern mich an zusammengelaufene Milch, da ist es doch natürlich, daß sie frische Farben, lockiges, goldig braunes Haar und blitzende Augen schrecklich findet. Ich dachte mir wohl, daß die Frau hübsch sein muß, denn Banner hatte immer einen guten Geschmack.

„Ja, nicht wahr, sie ist entzückend, hast du ihre Nase, ihren Hals, ihre Gestalt betrachtet?“

„Mein Lieber, es ist nicht möglich, einen so wichtigen Theil des Gesichtes wie die Nase zu übersehen; aber du hast Recht, sie ist — recht niedlich.“

„Sie ist unvergleichlich. Aber glaubst du, daß die Beiden gut mit einander leben? Es herrscht eine so wunderliche Kälte zwischen ihnen.“

„Mein lieber Junge“, antwortete Hellmann, „ich habe bemerkt, daß du gerne der Frau den Hof zu machen pflegst, wenn du ein schlechtes Verhältniß zwischen Eheleuten entdeckst. Hast du auch hier schon damit angefangen?“

„Unsinn! Aber es wäre doch nicht wunderbar, wenn sie an der Seite dieses steifen Mannes unglücklich wäre. Gott weiß, ob sie überhaupt schon erfahren hat, was lieben heißt.“

„So! Du hast wohl Lust, es sie zu lehren. Ich rathe dir, auf der Hut zu sein! Mit Banner ist in solchen Dingen nicht zu spaßen. Er war den Frauen übrigens immer gefährlich.“

„Vor zehn Jahren vielleicht. Du willst doch nicht sagen, daß dieser blasse, alternde Mann —“

Hellmann ließ ihn nicht ausreden. „Er gehört zu den Menschen, an denen man nicht gleichgiltig vorüber geht. Außerdem weißt du nicht, daß ein Unglück ihn getroffen hat, das er nicht verwinden kann. In seinem Sohn starb alle Hoffnung auf Glück dahin. Der Mann ist so unglücklich, daß man ihn deshalb allein schon lieben könnte.“

Das Gespräch fing an zu stocken und bald trennten sie sich.

* * *

Nachdem die erste Zurückhaltung auf Banners Seite und die etwas forcirte Lustigkeit Hellmanns geschwunden war, standen die beiden Freunde wieder wie vor Jahren. Banner veränderte sich merkwürdig, er schien wieder jung zu werden, und Judith sah ihn, wie sie ihn nie gekannt. Er disputirte mit Hellmann, lachte und scherzte mit ihm, daß die Dienerschaft erstaunt an den Thüren horchte.

Auf dem Gutshofe ging es zu wie im verzauberten Schloß des Dornröschen, wo nach hundertjährigem Schlaf alles erwacht. Judith war die Prinzessin, der endlich das Glück nahen sollte. Sie liebte endlich; die Musik und die Fröhlichkeit um sie her, waren ein Widerklang ihrer Gefühle und ein Ausdruck für das, was sie empfand.

August Ström folgte nicht dem Rathe seines Nheims. Er ließ sich mehr und mehr von ihr hinreißen und war bald ganz in ihrem Zauberbann gefangen. Er hatte sie gerade kennen gelernt, als die Veränderung mit ihr begann; als ihre erwachende Liebe anfing, alles zu verklären; als jeder Blick und jedes Lächeln das neue Glück verrieth. Er konnte nicht ahnen, daß davon nichts ihm galt; er hatte die Entwickelung miterlebt und glaubte, daß er Liebe in der schönen, jungen Frau erweckt habe.

Judith dachte gar nicht an seine Person, denn für sie existirte jetzt nur ihr Mann. Ihn nur hörte sie, und wenn der junge Mann oft von ihrer Schönheit und dem Glück sprach, schloß sie die Augen und träumte, daß ein anderer so zu ihr spräche.

Es waren die glücklichsten Tage ihres Lebens; darum beurtheilte sie auch die Menschen in ihrer Umgebung anders als sonst. Sie fand Hellmann munter und liebenswürdig, Ström begabt, unterhaltend und angenehm. Wahrscheinlich hätte sie in diesen Tagen auch ihren Stiefvater liebenswürdig gefunden.

Banner konnte die Veränderung in dem Wesen seiner Frau nicht entgehen. Anfangs wunderte er sich, aber als die Verwandelung von Tag zu Tag fortschritt, fing er an, nach der Ursache zu forschen. Er beobachtete sie heimlich und fand sie hübscher und jünger aussehend als je, was ging mit ihr vor? Vor wenigen Tagen hätte es all' das kaum bemerkt, es wäre ihm gleichgiltig gewesen; aber unter Hellmanns Einfluß war sein altes Ich wieder zur Geltung gekommen; das Interesse für Judith erwachte von neuem. War das, was sie jetzt zeigte, vielleicht ihr eigentliches innerstes Wesen? Wodurch war es jetzt in diesen wenigen Tagen zum Vorschein gekommen?“

Eines Abends nach Sonnenuntergang forderte Ström Judith auf, eine Promenade im Garten zu machen. Sie willigte freudig ein und ging mit ihm hinunter, während Banner am Fenster stehen blieb und ihnen nachsah.

Die beiden hohen, schlanken Gestalten näherten sich bald, bald entfernten sie sich von einander, wie es die Windungen des schmalen Pfades geboten. Sie scheute weder Kälte noch Schnee. Ström sprach lebhaft gestikulirend; jung, kräftig und schlank stand er da. Und hier stand er, ein alter, grauhaariger, müder Mann. Wenigstens kam er sich den beiden gegenüber so vor. Plötzlich kam ihm der Gedanke, daß diese beiden jungen Menschen einander lieben könnten. Er gerieth nicht in Zorn, er lächelte sogar bei dem Gedanken, daß es noch immer Menschen gäbe, die an Glück und Liebe glaubten.

Er fühlte sich wie ein Greis. Sein Leben war so lang — ach so lang; er hatte für sich keine Wünsche, keine Erwartungen mehr. Er dachte: Die beiden lieben sich, warum soll ich ihnen im Wege stehen? Warum soll ich noch länger warten? So trage ich wenigstens zu ihrem Glücke bei.

Unten im Garten bot Ström jetzt Judith seinen Arm, um sie auf dem glatten Wege zu stützen. Ström beugte sich vertraulich zu ihr nieder und sie wehrte es nicht ab. Als Banner das sah, empörte es ihn. Das war doch zu viel, zu ungenirt. Stolz und Selbstgefühl meldeten sich, das Blut stieg ihm zu Kopf. Wagte es dieser Mensch, sich in seine, in Johan Banners Frau

mit seiner Familie auf die Eisenbahnstation escortirt — seine Mobilien werden aus seinem Quartier herausgeworfen — mit einem Worte: die Ausweisung wird buchstäblich vollzogen. Hat der Betreffende keine eigenen Reisemittel, so stehen ihm fiscale Mittel zu Diensten; er muß aber im Gefängniß den Gefangenentransport nach derjenigen Richtung, wohin er ausgewiesen wird, abwarten. In der nächsten Stadt wird wieder ein neuer Transport in gleicher Richtung im Gefängniß abgewartet.

Der Commentar aber zu diesem Kapitel aus den „Rechts"-Verhältnissen in Rußland ergiebt sich wahrlich von selbst!

Deutschland.

Berlin, 10. Juni. Es gilt nach der „Nordd. Allgem. Ztg." für wahrscheinlich, daß der **Kaiser Helgoland** den in Aussicht gestellten Besuch schon am 28. d. M. auf seiner Reise nach England abstatten wird.

* **[Vom Weltpostcongreß]** wird aus Wien von gestern telegraphirt: Der Präsident begrüßte die neueingetroffenen Vertreter von Canada, Peru, Rumänien und der südafrikanischen Republik. Letzterer erklärte den Wunsch seiner Regierung, dem Weltpostvereine beizutreten. Der Antrag des Präsidenten, das Protokoll des Congresses bis zum 1. Juli 1892 für Beitritte offen zu lassen, wurde einstimmig angenommen. Der Congreß nahm die Anträge der Commission betreffend Werthsendungen, Legitimationsbücher und Postpackete an, ebenso den Vorschlag des ägyptischen Vertreters, den Verwaltungen des Weltpost-Vereins facultativ zu ermöglichen, die Verantwortlichkeit für Postsendungen auch im Falle höherer Gewalt zu übernehmen.

* **[Das Centrum an den Cardinal Melchers.]** Graf Ballestrem hat im Namen der Centrumsfraction des Reichstages an den abgesetzten Erzbischof von Köln, Cardinal Melchers, zu dessen fünfzigjährigem Priester-Jubiläum ein Glückwunschschreiben gerichtet, welchem wir folgende beredte Sätze entnehmen:

Der denkwürdige Kampf, welchen die Katholiken Deutschlands für die Freiheit der heiligen Kirche seit 20 Jahren führen, ist mit dem Namen des hochwürdigen Cardinals Paul Melchers auf das engste und das rühmlichste verknüpft; schwer wird es der Kirchengeschichte einst werden, ob sie diesen hohen Kirchenfürsten unter die Zahl ihrer **heiligen Bekenner** oder unter die der **heiligen Märtyrer** einreihen soll; jedenfalls verehren auch schon in der Gegenwart alle deutschen Katholiken Euere Eminenz als das ehrwürdigste und geliebteste Opfer des Culturkampfes ..... Möge der Allgütige Euerer Eminenz noch die reife Frucht Ihres opfervollen Lebens und Leidens gewähren, nämlich, daß Hochdieselben die **vollständige Wiederherstellung der Freiheit unserer heiligen Kirche** in Deutschland noch erleben möchten.

* **[Welfische Umtriebe.]** Auf Requisition der königl. Staatsanwaltschaft in Hannover ist nach dem „Hann. Cour." bei verschiedenen der deutsch-hannöverschen (welfischen) Partei angehörigen Personen, namentlich bei den Vorstandsmitgliedern der Vereine Jung-Hannover und Hannovera (deutschhannöverscher Club) eine Durchsuchung nach Beweisstücken dafür vorgenommen worden, daß die genannten Vereine als politische mit anderen Vereinen gleicher Tendenz verbotswidrig in Verbindung stehen.

* **[Der Stand der Offiziere der deutschen Kriegsflotte]** stellt sich nach dem eben erschienenen Nachtrage zur Rang- und Quartierliste, welcher zum ersten Male vom Marinecabinet redigirt ist, wie folgt: Es sind vorhanden: 5 Vice-Admiräle (v. d. Goltz, Knorr, Deinhard, Hollmann, Schröder); 9 Contre-Admiräle (Köster, Valois, v. Hollen, Mensing, Karcher, Schulze, v. Pawelsz, v. Reiche, Thomsen); 34 Capitäns zur See; 63 Corvetten-Capitäns; 128 Capitän-Lieutenants; 126 Lieutenants z. S.; 130 Unter-Lieutenants z. S.; 100 Seecadetten; 79 Cadetten; 1 Oberst, 4 Majors, 9 Hauptleute, 9 Premier-Lieutenants, 17 Second-Lieutenants der Marine-Infanterie; 3 Stabsingenieure, 5 Maschinen-Oberingenieure, 24 Maschineningenieure, 31 Maschinen-Unteringenieure; 1 Torpedo-Oberingenieur, 1 Torpedo-Ingenieur, 6 Torpedo-Unteringenieure; 7 Feuerwerkshauptleute, 11 Feuerwerks-Premierlieutenants, 11 Feuerwerks-Lieutenants; 5 Zeug-Hauptleute, 2 Zeug-Premierlieutenants, 1 Zeug-Lieutenant; 6 Torpedo-Capitänlieutenants, 6 Torpedo-Lieutenants, 6 Torpedo-Unterlieutenants; 1 Generalarzt, 5 Oberstabsärzte erster Klasse, 8 zweiter Klasse, 31 Stabsärzte, 24 Assistenzärzte erster und 17 zweiter Klasse, 8 Unterärzte; 7 Oberzahlmeister, 26 Zahlmeister und 37 Unterzahlmeister. Unter den Capitäns z. S. steht Prinz Heinrich von Preußen als zwölfter von oben.

* **[Gesprengte Versammlung.]** Die Antisemiten sprengten am 8. Juni in Berlin eine von dem freisinnigen Arbeiterverein einberufene Versammlung, in der Prediger Gräbener, Schriftführer des Vereins, zur Abwehr des Antisemitismus sprach.

* **[Das französische Geschwader in der Ostsee.]** Bekanntlich wird ein französisches Geschwader in diesem Sommer die Ostsee besuchen und zwar die Panzerdivision des Nordens, welche beständig in Dienst gehalten wird. Sie besteht aus dem Flaggschiff „Marengo", dem Panzerschiff „Requin", dem Küstenvertheidiger „Furieux", dem Kreuzer III. Kl. „Surcouf", dem Torpedo-Aviso I. Kl. „Lance" und einigen Torpedobooten. Seit dem Kriege von 1870/71 ist es zum ersten Male, daß ein französisches Geschwader wieder die Ostsee besucht. Man darf diese Erscheinung auch als ein Zeichen dafür nehmen, daß die politische Welt im Gefühl gesicherten Friedens lebt. Die französische Norddivision ist, bemerkt dazu die „Voss. Ztg.", der deutschen Ostseeflotte nicht gewachsen, aber sie geht ruhig in dieses Bassin, welches Deutschland ohne Zweifel versperren könnte, wenn es durch eine kriegerische Nothwendigkeit dazu gezwungen würde. In Frankreich hält man in Marinekreisen die Norddivision für viel zu schwach zur Vertheidigung der französischen Nordküste, sicher reicht sie zur Vertheidigung der Nord- und Westküste nicht aus. Die Phantasie einiger Militärschriftsteller hat sich so oft mit dem Kreuzzuge der französischen Flotte in die Ostsee beschäftigt, daß es wohl gestattet ist, an die Lage zu erinnern, in der sich die Nord- und Westküste Frankreichs beim Ausbruche eines Krieges befinden müßten, wenn der französischen Norddivision der Weg aus der Ostsee verlegt würde; sie hätten alsdann zu ihrer Vertheidigung nur die noch nicht formirte Reservedivision, und die deutschen Schnellkreuzer würden durch sie kaum verhindert werden, die ganze Küste zu beunruhigen. Das weiß man in Paris so gut als in Berlin und deshalb setzt es auch eine gewisse Zuversicht Frankreichs in die Fortdauer des Friedens voraus, die wir für vollkommen gerechtfertigt erachten, wenn Frankreich die Norddivision eine sommerliche Uebungsfahrt in die Ostsee machen läßt.

* **[Wachsthum der Großstädte seit 70 Jahren.]** Von großem Interesse ist ein Vergleich zwischen der Einwohnerzahl der größeren Städte von jetzt und einst; denn es ist wunderbar, welche Steigerung in der Einwohnerzahl gerade in den letzten 70 Jahren die größeren Städte erfahren haben. Nachfolgend sind die 26 Städte Deutschlands aufgeführt, die nach der letzten Zählung 1890 über 100 000 Einwohner haben; daneben ist die Einwohnerzahl derselben Städte gestellt, wie sie Cannabich in seinem Lehrbuche der Geographie (12. Aufl. 1829) angiebt. Cannabich gründet seine Angaben vielfach auf das Jahr 1821. Freilich mögen wohl auch die Zählungen anderer Jahre mit unterlaufen, aber immerhin erlangen wir auch danach noch ein zutreffendes Bild über die Vermehrung der Städtebevölkerung.

Namen	Einwohnerzahl vor ca. 70 Jahren	Einwohnerzahl 1890
1. Berlin	220 277	1 579 244
2. Leipzig	37 917	353 272
3. München	66 125	344 898
4. Breslau	82 282	335 710
5. Hamburg	111 700	323 279
6. Köln	62 479	281 273
6. Dresden	51 000	276 085
8. Magdeburg	38 531	202 325
9. Frankfurt a. M.	43 000	179 850
10. Hannover	27 482	165 499
11. Königsberg	62 469	161 525
12. Düsseldorf	16 300	144 682
13. Altona	25 000	143 249
14. Nürnberg	39 537	142 404
15. Stuttgart	32 000	139 000
16. Chemnitz	19 000	138 855
17. Elberfeld	26 515	125 830
18. Bremen	37 700	124 940
19. Straßburg	49 700	123 566
20. Danzig	55 395	120 459
21. Barmen	19 566	116 248
22. Stettin	27 549	116 239
23. Crefeld	15 630	105 371
24. Aachen	35 428	103 491
25. Halle a. d. S.	23 688	101 401
26. Braunschweig	34 300	101 115

Am verhältnißmäßig geringsten ist hiernach die Vergrößerung wiederum bei Danzig.

Bremerhafen, 9. Juni. Der Strike der Kohlenzieher und Heizer des **Norddeutschen Lloyd** hat einen derartigen Umfang angenommen, daß die prompte Expedirung der Schnelldampfer undurchführbar geworden ist.

* **Aus Schleswig-Holstein**, 7. Juni. Die zum Andenken an die Gefallenen der **österreichischen Armee** und Marine errichteten **Denkmäler** in der Provinz werden seit einiger Zeit vielfach von höheren Offizieren aus Oesterreich in Augenschein genommen. Die österreichischen Denkmäler sollen, sofern sie der Gefahr des Verfallens ausgesetzt sind, auf Kosten der österreichischen Staatsregierung sofort wieder in Stand gesetzt werden.

Frankreich.

* **[Die Prinzessin Lätitia]**, Herzogin von Aosta, weilt zur Zeit nebst ihrem Bruder, dem Prinzen Ludwig Napoleon, in Paris. Sie ist der Gegenstand lebhafter Aufmerksamkeit. Am Donnerstag wird der italienische Botschafter ein Diner zu Ehren der Prinzessin geben. Unter den hierzu Geladenen befinden sich u. a. die Baronin v. Galbois, Graf Napoleon de la Valette, Marquis v. Clermont-Tonnerre, der Marquis und die Marquise v. Las Marismas, der Marquis v. La Grange. Die Bonapartisten legen der Reise der Prinzessin, welche sich von Paris nach Brüssel, zu ihrem älteren Bruder, dem Prinzen Victor, begiebt, eine besondere Bedeutung bei.

Portugal.

Lissabon, 9. Juni. Nach einer Meldung des „Temps" aus Madrid äußerte der portugiesische **Finanzminister Carvalho** auf der Durchreise über seine **Finanzpolitik**, das Kapital der portugiesischen Bank werde von 3 auf 4½ Mill. erhöht werden mit der Ermächtigung, Bankbillets in diesem Betrage auszugeben. Die Bank werde sich gänzlich Handelsoperationen widmen. Das jetzige Deficit des Staatsbudgets von 50 Mill. werde vermindert werden durch Ausscheidung von 8 Mill. für die jährlichen Lissaboner Hafenarbeiten, welche einer Privatcompagnie übergeben werden sollen. Ferner würden 25 Mill. erspart werden durch **Ueberlassung der portugiesischen Colonien in Ostafrika an eine unabhängige Gesellschaft.** Außerdem würde das **Kriegsbudget reducirt** und eine Alkoholsteuer eingeführt werden. Das portugiesische Gold- und Silbergeld werde auf Grund der lateinischen Münzunion reorganisirt und die Beziehungen zu Spanien auf das kräftigste gefördert werden. In Folge des Pariser Finanzarrangements sei die Bezahlung aller Coupons bis April 1892 gesichert. (W. T.)

Bulgarien.

Sofia, 9. Juni. Fürst **Ferdinand** ist nach Wien abgereist, um sich zur Kur nach Karlsbad zu begeben. Ministerpräsident **Stambulow** ist für die Abwesenheit des Prinzen zum **Regenten** ernannt.

— Die türkisch-bulgarische Commission setzt die Untersuchung in der Angelegenheit der **Pomaken**, welche die Entrichtung der Schafsteuer an Bulgarien verweigerten und dadurch einen blutigen Zusammenstoß mit den Gendarmen hervorriefen, fort. Die Commission hat festgestellt, daß die bulgarischen Truppen nur zu Ostrumelien gehöriges Gebiet besetzt hatten.

— Die bulgarische Regierung hat der Pforte ihre Mitwirkung bei dem **Einfangen der Räuber** angeboten und die erforderlichen Maßnahmen für den Fall, daß die Räuber die rumelische Grenze überschreiten sollten, getroffen. (W. T.)

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 10. Juni. Das Abgeordnetenhaus hielt heute die **hundertste Sitzung** in dieser Session ab. Auf dem Präsidialtische präsentirte sich neben einem mächtigen Rosenstrauß ein prachtvolles Blumenarrangement, das in weißen Blüthen eine riesige 100 zeigte.

Auf der Tagesordnung stand die Berathung einer beträchtlichen Anzahl **Petitionen**. Eine längere Erörterung knüpfte sich an die Petitionen **um Zulassung ausländischer Arbeiter zur Beschäftigung in der Landwirthschaft.**

Die Gemeindecommission beantragt bezüglich dieser Petitionen Uebergang zur Tagesordnung.

Abg. **v. Czarlinski** (Pole) befürwortet dagegen die Ueberweisung an die Regierung zur Erwägung. Die vom Minister des Innern probeweise gestattete Zulassung unverheiratheter ausländischer Arbeiter reiche nicht aus, abgesehen davon, daß sie aus sittlichen Gründen nicht zu befürworten sei.

Abg. **Wessel** (freicons.) befürwortet Uebergang zur Tagesordnung. Der Andrang polnischer Arbeitskräfte sei momentan nicht groß. Eine Erweiterung der Maßregel des Ministers würde nothwendig die Controle erschweren.

Abg. **Rickert** bestreitet, daß der Zuzug polnischer Arbeiter kein großer sei. In den Kreisen Stuhm seien allein 500 polnische Arbeiter zur Beschäftigung angemeldet. Man könne sehr wohl angesichts des anerkannten Nothstandes die Grenze noch mehr öffnen. Er schließe sich daher dem Antrage v. Czarlinski an, welcher der Regierung freie Hand lasse.

Abg. Graf **Kanitz** (cons.) giebt zu, daß die östliche Landwirthschaft ohne polnische Arbeiter kaum noch bestehen könne, bedauert aber, daß bei der nothgedrungenen Zulassung polnischer Arbeiter die Polonisirung in den östlichen Provinzen entschieden fortschreite. Bei der letzten Reichstagswahl seien 35 000 polnische Stimmen mehr als früher abgegeben worden. Der Abzug der deutschen Bevölkerung nach Westen werde nicht eher aufhören, als bis der Bevorzugung der westlichen Provinzen entgegen gewirkt werde. Eigenthümlich aber sei es, zu sehen, wie die Arbeiter aus Ländern mit billigem, in die mit theurem Brod hinüberströmen.

Abg. **v. Czarlinski**: Aus Furcht vor der Polonisirung dürfe man ganze Landestheile nicht wirthschaftlich ruiniren.

Abg. **Wessel** weist darauf hin, daß die vom Abg. Rickert genannte Zahl die von den Landwirthen gewünschten Arbeiter betreffe, aber nicht die Anzahl der wirklich zugezogenen angebe.

Abg. **Rickert** folgert daraus, daß, wenn ein Bedürfniß nach 500 Arbeitern im Kreise Stuhm allein hervorgetreten sei, man um so eher die Grenzen öffnen müsse, um diesem dringenden Bedürfniß gerecht zu werden. Die natürliche Folge der Polengesetze sei es, daß die Widerstandskraft der Polen gestärkt und ihre Stimmung verbittert wurde. Daher komme auch die Vermehrung der polnischen Stimmen. Daß von dem Osten die Bevölkerung nach dem Westen ziehe, folge aus dem Schutzzollsystem. Die Schutzzölle machten die armen Provinzen ärmer und die reichen reicher. Graf Kanitz solle daher an seine eigene Brust schlagen.

Der Antrag Czarlinski wurde darauf gegen die Stimmen der Conservativen und eines Theiles der Nationalliberalen angenommen. Es folgte die Berathung der Petition der Frau Schulrath Cauer u. Gen. behufs **Zulassung der Frauen zum Apothekergewerbe**, welche die Abgg. Dr. **Graf** und **Seyffardt** (n.-l.) der Regierung als Material zu überweisen beantragten. Abg. **Rickert** sprach seine Freude aus über den kleinen Fortschritt, den die Mehrheit der Commission gegenüber den früheren Petitionen in dieser Frage gethan habe; er schließe sich dem Antrage der Commission an, obwohl er selbst weitergehende Wünsche hege. Der Antrag der Commission wurde angenommen. Die Petition des Rabbiner Maybaum in Berlin um Gleichstellung der Rabbiner mit den Geistlichen der privilegirten Kirchen wurde durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt.

Die nächste Sitzung ist Donnerstag, auf deren Tagesordnung der **Antrag Rickert** auf Vorlegung des die Getreidezölle betreffenden Materials durch die Regierung gesetzt ist.

Berlin, 10. Juni. In einer **Aufforderung des Handelsministers an das Aeltesten-Collegium der Berliner Kaufmannschaft** betreffs regelmäßiger **Berichterstattung über die Lage des Getreidemarktes** wird hauptsächlich betont, das Collegium solle berichten über die auf den Lägern befindlichen Mengen Getreide, über die auf Grund erfolgter Abschlüsse nach Berlin zu liefernden Mengen, über die vom Auslande vorliegenden, aber noch nicht angenommenen Offerten, über den Marktpreis vom Berichtstage und über die allgemeine Lage des Getreidegeschäftes, je seit dem letzten Berichte. Die Nachweisungen sollen bis Ende August wöchentlich erfolgen, später bei Beginn jeden Monats. Das Collegium ernannte eine engere Commission zur Ausarbeitung dieser Berichte auf Grund gewissenhaftester Prüfung.

— Unter gleichzeitiger Bestallung als Kronsyndiken sind, wie die „Norddeutsche Allgem. Zeitung" meldet, außer dem Präsidenten der Reichsbank, **Koch**, auch der Präsident der Justizprüfungscommission, **Stölzel**, und der vortragende Rath im Reichspostamt **Dambach** auf Lebenszeit ins **Herrenhaus berufen.**

— Bei der **Reichstagsersatzwahl in Meppen** ist als Nachfolger Windthorsts Amtsgerichtsrath **Brandenburg-Bersenbrück** (Centrum) gewählt. Es war kein Gegencandidat aufgestellt.

Bonn, 10. Juni. Das hiesige Landgericht hat in dem **Prozeß Gulkowski** auf Beweiserhebung über die Behauptung und Gegenbehauptung der Parteien hinsichtlich des Geisteszustandes des Fürsten bei der Ehescheidung **erkannt**. Die Beweiserhebung wird sich auf Zeugenvernehmung und Einholung von Gutachten dreier Autoritäten Deutschlands erstrecken.

London, 10. Juni. Sämmtliche Zeitungen besprechen den **Prozeß Cumming**. Die „Morning Post" bedauert, daß die ganze Angelegenheit nicht am Spieltische selbst ausgetragen worden ist. Die „Daily Chronicle" und „Daily News" greifen Cumming und den Prinzen von Wales sehr heftig an. Erstere sagt, diese Spielangelegenheit könne einen bedenklichen Einfluß auf die Laufbahn des Thronfolgers haben. „Daily News" findet es besonders bedauerlich, daß der Prinz Spielmarken bei sich getragen hat. Was den Oberst angeht, so habe dieser in dem Prozeß seine ganze Ehre verloren. „Daily Telegraph" tritt für den Prinzen von Wales ein, wogegen der „Standard" findet, daß, wenn schon der Kläger den Richtersaal besiegt verlassen, doch auch bei dem Verklagten eine Einbuße am Rufe zu constatiren sei. Der Fall sei ein ganz außergewöhnlicher, denn im allgemeinen seien englische Offiziere keine Falschspieler, vornehme Herren reisten nicht mit Spielmarken und es läge nicht in der Gewohnheit englischer Damen, ihre Gäste auf dem Wege der Spionage überwachen zu lassen. Der „Standard" schließt, der Prinz von Wales sei nicht von dem Tadel freizusprechen, der seine Genossen treffe. Die „Times" bedauert, daß der Thronfolger in dieser Angelegenheit erscheine und daß die Freunde, die mit seinen Marken spielten, als eine Gruppe von Spielern zu kennzeichnen wären. Es sei zu wünschen, daß auch der Prinz ein Versprechen unterschreibe, in Zukunft nicht mehr Karten zu spielen.

Kopenhagen, 10. Juni. Der Physiker Ludwig **Lorenz**, Mitglied der Akademie der Wissenschaften und Etatsrath, ist gestern, 62 Jahr alt, **gestorben.**

Petersburg, 10. Juni. Nach den bisherigen Dispositionen dürfte der **Thronfolger** gegen den 22. Juli in Uralsk eintreffen, wo er einen Aufenthalt von vier Tagen nimmt, um das 300jährige Jubiläum der Uralskosaken mit zu begehen. Von Uralsk begiebt sich der Thronfolger über Somara nach Moskau, wo er zwei Tage zu bleiben gedenkt. Den 13. Juli dürfte der Thronfolger hier sein.

Danzig, 11. Juni.

* **[Polizeistunde für geschlossene Gesellschaften.]** Wie mitgetheilt worden ist, hat die Magdeburger Polizeibehörde kürzlich auch einer geschlossenen Gesellschaft gegenüber die „Polizeistunde" zur Anwendung gebracht. Um so mehr dürfte eine in diesen Tagen ergangene Entscheidung des Kammergerichts als Revisions-Gerichtshof für Landesstrafsachen interessiren, welche diesem Verfahren entgegensteht. Der Gastwirth Kempen zu Essen war wegen Polizeicontravention angeklagt worden, weil er über die Polizeistunde hinaus Gäste in einem zu seinem Lokal gehörigen Saale geduldet hatte. In erster wie in zweiter Instanz war indeß auf Freisprechung erkannt worden, weil angenommen wurde, daß die Polizeistunde nicht für das Lokal einer geschlossenen Gesellschaft, als welche der damals bei K. eine Festlichkeit begehende **Turnverein** anzusehen sei, gelten könne. Hiergegen legte die Staatsanwaltschaft bei dem Kammergericht Revision ein, ausführend, daß es nicht Absicht des Gesetzgebers gewesen sein könne, daß die Ueberlassung eines öffentlichen Wirth-

---

zu verlieben, seinen Platz zu usurpiren, in einem Tage zu gewinnen, was ihm in Jahren nicht gelungen? Er machte keinen Anspruch auf ihre Liebe; aber wie konnte sie dieselbe einem andern geben? Rechneten sie auf seinen Tod? Noch lebte er. Seine alte Herrschlust erwachte wieder. Judith hatte sich seiner Güte nicht beugen wollen, nun sollte sie seine Strenge kennen lernen. Er wollte sie demüthigen; ja, das wollte er.

Er hörte sich selbst diese Worte aussprechen und der Ton seiner Stimme brachte ihn auf den Gedanken, daß das Ganze ja ein Hirngespinst sein könne. Auf jeden Fall wollte er sich aber davon überzeugen.

Judith wurde nun der Mittelpunkt für alle seine Gedanken.

* * *

„Wir wollen heute Abend ein Festmahl veranstalten", sagte Hellmann, „ein großes Festmahl für vier Personen. Wir hätten eigentlich bis zum Sylvester warten sollen, aber wer weiß, ob wir morgen noch leben. Ich will Festmarschall sein und alles arrangiren. Wie heißt doch dein Diener. — Peter, nicht wahr? — Wir wollen ihn rufen."

Der Diener kam.

Zünde alle Lampen und Kronen an, mache Feuer in allen Kaminen und erleuchte das ganze Haus. Dann decke den Tisch, stelle den besten Wein auf und dann überlasse uns das übrige. Hast du verstanden?"

Peter sah seinen Herrn an. Ein leichtes Nicken bedeutete ihm, daß er gehorchen solle und er zog sich lautlos mit einer tiefen Verbeugung zurück.

„Nun müssen wir überlegen, was wir unternehmen, während alles in Stand gesetzt wird. Du hast doch wohl einige Schlitten? So fahren wir Schlitten!"

Banners Blick hatte Judith und den Architecten gesucht, die in einer Fensternische Schach spielten. Hellmann mußte seine Frage wiederholen.

„Ja, ich habe Schlitten, aber sie sind lange Zeit nicht benutzt worden."

„Was thut das? Jetzt ist Gelegenheit dazu. Peter! Lassen Sie zwei Schlitten anspannen und bringen Sie Decken, Glockenspiele, Peitschen, Schlittennetz und Bärenfell!"

Peter verschwand. Nach Verlauf einer halben Stunde hielten die Schlitten vor der Thür.

„Wir sind jetzt zwei Damen", sagte Hellmann, Frau Banner und ich. Willst du mit deiner Frau fahren, Johan?"

„Ich danke, ich will gern dein Cavalier sein."

„Du darfst aber nicht von dem Schlittenrecht Gebrauch machen. Wenn du mich küssen willst, werde ich schreien."

Banner war in seinem großen Pelz zuerst im Schlitten, in einer Hand die Zügel, in der anderen eine lange Peitsche. In dem anderen saß Judith zurückgelehnt und hinter ihr stand Ström mit einer Pelzmütze auf seinem lockigen Haar und knallte lustig über den Köpfen der feurigen Pferde.

„Fahren Sie vorsichtig", rief Banner in beinahe gebietendem Tone, als der Schlitten zur Pforte hinausjagte.

„Er ist ein prächtiger Kerl, nicht wahr?" fragte Hellmann.

„Ja — wenn er nur vorsichtig fahren wollte. Er kennt die Pferde nicht und sie sind des Läutens der Schlittenschellen ungewohnt. Kann er ein paar Pferde lenken?"

„Ach, gewiß. Ich möchte das Gespann sehen, das er nicht lenken könnte bei der Jugend und Kraft. Du mußt wissen, ich betrachte ihn wie meinen eigenen Sohn." (Fortsetzung folgt.)

schaftszimmers an eine geschlossene Gesellschaft für einen Abend dem betreffenden Raum die Eigenschaft eines unter das Gebot der Polizeistunde fallenden Schanklokales nimmt, und daß demzufolge der Berufungsrichter hätte annehmen müssen, daß der Angeklagte sich einer Verletzung des § 365 St.-G.-B. schuldig gemacht habe. Der Strafsenat des Kammergerichts erkannte aber auf Zurückweisung der Revision, indem er in der Feststellung des Vorderrichters keinen Rechtsirrthum zu finden vermochte.

* **[Zum Provinzial-Sängerfest]** in Memel schreibt man von dort: Es ist eine alte Sitte, das Fest mit einem Choral einzuleiten, um auch der Kirchenmusik eine Art Verehrung zu zollen. Und in der That, wenn gegen 1000 Stimmen in sicherer Chorführung den Choral „Allein Gott in der Höh' sei Ehr'" anheben, so ist dies von einer ergreifenden Wirkung, die öfters den Kunstgesang bei weitem in den Schatten stellt. Der genannte „Choral" wird in der Bearbeitung von Julius Otto, des alten Sängervaters, gesungen und wirkt durch die harmonische ungekünstelte Einfachheit ganz besonders schön. Er ist für das erste deutsche Bundesfest zu Dresden 1865 geschrieben und seitdem vielfach auf Sängerfesten gehört worden, so auch 1878 in Tilsit beim Provinzialfest. Nun folgen 21 Chorgesänge, auf zwei Concerte vertheilt, die am 5. und 6. Juli stattfinden sollen. Nach dem Choral steht zunächst auf dem Programm das „Tedeum" für Solo, Chor und Orchester. Mozarts herrlicher und stimmungsreicher Chor „O Isis und Osiris" aus der Zauberflöte bildet die Fortsetzung. Die Musik zu dieser Oper ist gewiß populär geworden, und so oft auch Theile instrumentaler und vocaler Art in Concerten und auf Instrumenten aller Gattung geboten werden: immer erscheint diese Musik neu. Wie ergreifend und überwältigend sind gerade die Priesterchöre, die in ihrer abgeklärten und vornehmen Fassung den Zuhörer zur Begeisterung hinreißen; wie mit unsichtbarer Gewalt gezwungen giebt er sich ganz dem Zauber dieser himmlischen Klänge hin, die wie aus einer anderen Welt zu uns herübertönen. Th. Körners kerniges „Schwertlied" in der packenden Composition von Weber bringt uns sofort in eine andere Stimmung; kurze, scharfe Rhythmen und markige Accente in Ton und Wort kündigen uns die tiefernste Schwerterweihe einer zum Kampfe fürs Vaterland todesmuthigen Schaar an. Man kann es wohl begreifen, daß diese Körner- und Schenkendorf-Lieder den müden Kämpfer wieder neu beleben.

* **[Schützenfest.]** Bei dem Königsschießen, welches gestern Nachmittag abgehalten wurde, ging Hr. Bäckermeister Philipp in Emaus als König hervor. Die Ritterwürde erwarben sich die Herren Rentier Scheibke (erster), Bäckermeister Jocher (zweiter), Tischlermeister Grund (dritter) und Malermeister Bockenhäuser (vierter). Am Abend concertirte im Schützengarten die Kapelle des Grenadier-Regts. König Friedrich I., im Park die Kapelle des Artillerie-Regts. Nr. 36, doch waren diese Concerte in Folge des ungünstigen Wetters weniger besucht als in früheren Jahren. — Zur Richtigstellung unserer Notiz in der gestrigen Abend-Nummer bemerken wir noch, daß nicht Hr. Ramberg, sondern Hr. Gastwirth Kamke den dritten Preis im Prämienschießen davon getragen hat.

* **[Wochen-Nachweis der Bevölkerungs-Vorgänge vom 31. Mai bis 6. Juni 1891.]** Lebend geboren in der Berichtswoche 49 männliche, 42 weibliche, zusammen 91 Kinder. Todtgeboren 1 weibliches Kind. Gestorben (ausschließlich der Todtgeborenen) 31 männliche, 27 weibliche, zusammen 58 Personen, darunter Kinder im Alter von 0 bis 1 Jahr: 16 ehelich, 11 außerehelich geborene. Todesursachen: Scharlach 1, Diphtherie und Croup 1, Unterleibstyphus incl. gastrisches und Nervenfieber 1, Brechdurchfall aller Altersklassen 10, darunter von Kindern bis zu 1 Jahr 10, Lungenschwindsucht 2, acute Erkrankungen der Athmungsorgane 3, alle übrigen Krankheiten 37, gewaltsamer Tod: a) Verunglückung oder nicht näher festgestellte gewaltsame Einwirkung 2, b) Selbstmord 1.

w **Elbing**, 10. Juni. Auf der F. Schichau'schen Werft ist nunmehr auch das Torpedo-Divisionsschiff D 8 für die deutsche Marine vom Stapel gelassen. Der Stapellauf ging glatt und glänzend von Statten. Die beiden Divisionsboote D 7 und D 8 haben gleiche Größe und Ausstattung und gehören mit zu den größten Schiffen dieser Gattung. D 7 liegt gegenwärtig am Aschhofsgraben, wo Kessel und Maschinen eingesetzt werden sollen. D 8 steht noch im Elbingfluß und wird ebenfalls nach dem Aschhofsgraben übergeführt werden. Zur Reparatur steht auf der Werft das Torpedoboot S 37. — Schon seit längerer Zeit weilen auf der Schichau'schen Werft japanische Ingenieure zur gründlichen Erlernung des Torpedobaues. — In vergangener Nacht gingen hier bei Gewittererscheinungen heftige Regengüsse nieder.

Königsberg, 10. Juni. Einen eigenartigen Verkaufscontract hat ein hiesiger Justizrath vor kurzem mit einem Kaufmann abgeschlossen. Der Anwalt, welcher zusammen mit seinen Brüdern geraume Zeit im Besitze eines Grundstücks in der Vorderen Vorstadt — ein Erbtheil seines längst verstorbenen Vaters — gewesen ist, hat dasselbe jüngst für den Preis von ca. 30 000 Mark an den Kaufmann abgetreten. Als unumstößliche Klausel ist aber in dem Verkaufsvertrage aufgenommen worden, daß wenn bei dem Abbruch dieses alten Hauses oder bei der Fundamentlegung des neu zu erbauenden Hauses ein versteckter oder vergrabener Schatz gefunden würde, der neue Besitzer des Grundstückes denselben mit den drei bisherigen Eigenthümern theilen müsse. In den unruhigen Kriegsjahren von 1806 bis 1812, in denen unsere Haupt- und Residenzstadt von habgierigen Franzosen und Russen überfluthet wurde, soll nach der Ueberzeugung oder doch Vermuthung des Justizraths von dem vorsichtigen Vater desselben eine größere Summe Geldes in dem genannten Grundstück versteckt oder vergraben worden sein, um dieselbe vor den fremden Eindringlingen zu retten. Bis heute aber ist trotz mannigfacher Nachforschungen der Schatz nicht ans Tageslicht gefördert. (Kgsb. Allg. Z.)

Landwirthschaftliches.

* **[Ernteaussichten in Rußland.]** Ueber die Ernteaussichten in einigen Theilen des nordwestlichen Rußlands erhält der amtliche deutsche „Reichsanz." folgende Mittheilungen vom Ende Mai d. J.: „Im Gouvernement Kowno wird der Saatenstand, namentlich für Weizen als befriedigend bezeichnet. Ebenso zeigt der Winterroggen in den Pernauschen Districten des Gouvernements Livland einen befriedigenden Stand. Die Bestellung mit Sommersaat hat daselbst unter günstigen Witterungsverhältnissen begonnen. In Esthland haben die Saaten den Winter im allgemeinen gut überstanden, und ist das Wachsthum derselben durch das warme, mit Regenfällen verbundene Wetter der ersten Maiwochen merklich gefördert worden. Die bevorstehende Ernte dürfte ein mittleres Ergebniß liefern."

Vermischte Nachrichten.

* **Berlin**, 10. Juni. Die Bälge der vom **Kaiser Wilhelm** in den Wasunger Waldungen auf der diesjährigen Jagd erlegten **Auerhähne** sind in der Kürschnerei von Fr. Kirschenbaum in Eisenach zu **Kaminvorsetzern** verarbeitet worden, die im Neuen Palais Verwendung finden sollen.

* **Berlin**, 9. Juni. **[Ein Theil der Heilsarmee]**, eine aus Männern und Frauen bestehende Truppe von mehr als 20 Personen, hatte sich am Sonntag Nachmittag nach Moabit begeben, um Bekehrungsversuche zu machen. Die Männer im Waffenrock und militärischen Mützen, die Frauen mit Hüten, deren Bänder mit dem Wort „Heilsarmee" bedruckt waren, erregten bei den vielen Spaziergängern, die nach Plötzensee hinausströmten, großes Aufsehen. An der Plötzenseer Brücke begann die Kolonne ihre Angriffe auf die sie begleitende Menge. Sämmtliche Mitglieder der Heilsarmee zogen Exemplare ihres Organs „Der Kriegsruf" hervor und boten sie den Umstehenden an, dieselben in der eindringlichsten Weise ermahnend, sich den inneren Frieden zu erwerben und an ihr Seelenheil zu denken. Die Aufforderung fiel aber auf einen höchst undankbaren Boden, denn das Publikum erwiderte mit Hohn- und Spottreden. Die Heilsarmee ließ sich dadurch jedoch nicht anfechten; mit anerkennenswerther Ausdauer setzte sie ihre Bekehrungs-Versuche im Weitermarschiren fort, bis sie die Haide hinter dem Moabiter Schützenhause erreicht hatte. Hier wurde Halt gemacht. Unter lautem Singen, Predigen und Beten fiel die ganze Colonne auf die Kniee nieder, die Theilnehmer schlossen die Augen und einige zeigten ein höchst aufgeregtes Wesen. Das nach Hunderten zählende Publikum, welches die Truppe umstand, ließ mit schlechten Witzen nicht nach. Einige Männer stimmten sogar obscöne Lieder an, und schließlich nahm der Unfug einen solchen Umfang, daß der in Plötzensee stationirte Gendarm dagegen einschritt. Er theilte der Heilsarmee mit, daß dies nicht der Ort und die rechte Art sei, Gott anzubeten; auch notirte er sich mehrere Namen und ersuchte dann die Armee, schleunigst den Rückzug anzutreten. Unter dem Gejohle des Publikums leisteten die Aufgeforderten dem Befehl Folge.

* **[Das Ende eines Dramas.]** Im Juni 1881 spielte sich auf dem Schlosse Kobenzl in Steyermark ein sensationeller Vorfall ab. Der Forstwart des Baron Gothen, Eduard Hüttler, der seit Jahren tadellos sein Amt versehen hatte, sollte ohne jede Veranlassung seinen Posten verlassen. Hüttler, der vier Kinder hatte, begab sich zum Baron Gothen, um diesen zu bewegen, die Entlassung rückgängig zu machen. Der Baron blieb unerbittlich, Hüttler verließ das Zimmer desselben und schoß durch die Glasthür gegen den Baron, der, von einer starken Schrotladung getroffen, nach wenigen Stunden verschied. Beim Leichenbegängnisse spielten sich damals höchst unliebsame Scenen ab, und vielfache Sympathien wendeten sich der Familie Hüttlers, der sich selbst dem Gerichte stellte, zu. Hüttler wurde von den Geschworenen wegen Mordes schuldig erkannt und zum Tode verurtheilt, dann aber vom Kaiser Franz Josef zu einer zwölfjährigen Gefängnißstrafe begnadigt. Vor seiner Einlieferung nach Suben ließ er sich im Landesgericht mit Julie, der Mutter seiner vier Kinder, trauen. Durch Sammlungen wurden damals viele Tausende für die Familie aufgebracht, so daß die Frau und Kinder vor Noth bewahrt blieben. Vor einiger Zeit ist nun die Wittwe des Barons Gothen gestorben, und jetzt wird aus Wien berichtet, daß Frau Hüttler in den letzten Tagen zum Landesgericht vorgeladen und ihr dort mitgetheilt wurde, daß die Begnadigung ihres Gatten, der bereits zehn Jahre seiner Strafe abgesessen, unmittelbar bevorstehe. Sie wurde weiter befragt, ob sie gesonnen sei, ihrem Gatten, der sich in der Kerkerzeit zu einem geschickten Holzbildhauer herangebildet und einen Posten als solcher in Italien erhalten werde, dorthin zu folgen. Die Frau bejahte diese Frage mit tausend Freuden, und sie sowohl wie ihre Kinder können den Moment kaum erwarten, der ihnen nach so langer und schmerzlicher Trennung den Gatten und Vater wiederbringt.

* **[Eine erbauliche Geschichte.]** Heron, der Privatsecretär des öffentlichen Anklägers Fouquier-Tinvelle zur Zeit der Schreckensherrschaft in Paris, hat der Nachwelt folgende erbauliche Geschichte überliefert. Einige Tage vor dem Sturze Robespierres kam zu Heron einer seiner Freunde an die Schranke des Gerichtssaales, des ständigen Aufenthaltes Fouquiers, wo dieser aß und schlief. Der Biedermann rieb sich die Hände und sagte zu Heron: „Bravo, Bürger Heron, die Arbeit geht rasch von Statten; vierundfünfzig heute verurtheilt! Wie viel haben Sie morgen?" — „Nicht ganz so viele." — „Ist Ihre Liste schon geschlossen und von dem Bürger Fouquier unterzeichnet?" — „Noch nicht; aber warum fragen Sie? Haben Sie einen Aristokraten anzuklagen?" — „Leider nicht, aber um eine Gefälligkeit möchte ich Sie bitten, lieber Freund, denn Sie sind doch mein Freund, nicht wahr? Erzeigen Sie mir also den Freundschaftsdienst und setzen Sie den Namen meiner Frau auf die Liste." — „Ihrer Frau? Sie scherzen." — „Auf Ehre, ich spreche in vollem Ernste und versichere Ihnen, Sie würden mir einen großen Gefallen erweisen." — „Unmöglich", entgegnete Heron, „wir aßen ja erst noch vor ein paar Tagen mit einander und Sie schienen mit Ihrer Bürgerin ganz zufrieden zu sein." — „Meine Meinung von ihr hat sich geändert. Sie ist eine Aristokratin und ich kann es beweisen." — „Sie sind toll; die Frau ist eine vortreffliche Frau und Sie würden es bald bereuen." — „Keineswegs; nun, wollen Sie meine Frau guillotiniren lassen? Erzeigen Sie mir die Freundschaft. Ja?" — „Durchaus nicht, ich will damit nichts zu schaffen haben." — „Nun rechne Einer auf seine besten Freunde!" murmelte der Mann, indem er sich entfernte, so erzürnt auf Heron, als habe dieser sich geweigert, ihm einige hundert Franken zu borgen. Das Absonderliche bei der Geschichte ist aber, daß der Mann mit der Frau, die er guillotiniren lassen wollte, noch dreißig Jahre in der glücklichsten Ehe lebte und daß die Frau niemals etwas davon erfuhr oder auch nur ahnte, welchen Versuch ihr Mann gemacht hatte, sie los zu werden.

Hamburg, 8. Juni. **[Eine gefährliche Luftschiffahrt.]** Frau Richard war am Sonntag Vormittag von dem Vorort Barmbeck mit ihrem gondellosen, nur mit einem Trapez versehenen Ballon aufgestiegen. Der Ballon wurde über eine Stunde lang in beträchtlicher Höhe über der Stadt schwebend beobachtet, bis eine plötzliche und heftige Luftströmung ihn in schneller Fahrt nach der Unterelbe zu trieb. Mit Ferngläsern ausgerüstete Beobachter wollen gesehen haben, daß die Ventilleine gerissen war, so daß es der Luftschifferin nicht möglich war zu landen. Da von der Luftschifferin Sonntag und heute nichts zu hören war, galt sie als verloren. Heute Abend ist jedoch die Nachricht eingetroffen, daß sie jenseits der Elbe, bei Stade glücklich gelandet ist.

Leipzig, 8. Juni. Bei der hiesigen Polizeibehörde stellte sich kürzlich freiwillig ein 31jähriger Lehrer aus Hamburg, der bisher an einer höheren Töchterschule in Krotoschin angestellt gewesen war, mit der Angabe, daß er sich daselbst des im § 176,3 des R.-St.-G. erwähnten Verbrechens schuldig gemacht habe. Da ein bald darauf von der zuständigen Behörde anlangendes Telegramm die Angaben des Mannes bestätigte, so wurde er in Haft genommen.

München, 8. Juni. Die Urne mit der Asche von Ferdinand Gregorovius ist von seinen Geschwistern an den mit dem großen Gelehrten befreundet gewesenen Grafen v. Werthern-Beichlingen, früheren preußischen Gesandten in München, übergeben, welcher sie in der Kirche zu Beichlingen, deren Patron er ist, beisetzen lassen wird.

Verona, 9. Juni. In Tregnano, Badia-Calavena dauern kleinere Erderschütterungen fort. Die Beschädigungen an Wohngebäuden nehmen fortdauernd zu.

Baltimore, 28. Mai. **[Ein Goldmacher.]** Vor einigen Wochen ward bekanntlich in London ein Mann Namens Pinter verhaftet, weil er einen dortigen Juwelier zu beschwindeln versuchte, behauptend, er verstehe sich auf die Goldmacherkunst. Man vermuthet, daß dies derselbe Gauner ist, der vor drei Jahren hier durch denselben Schwindel fünf reiche Kaufleute um 100 000 Dollars „gemacht" hat. Damals nannte er sich nicht Pinter, sondern Gephart, verstehe sich auf eine Kunst, durch die er sowohl wie der Agent schnell reich werden könnten; der letztere brauche nicht einen einzigen Dollar in dem Unternehmen anzulegen, bis er sich vollständig überzeugt habe, daß Gephart sich wirklich auf die Goldmacherkunst verstehe. Er beschied den Agenten nach seiner Wohnung, dort stellte er einen Schmelztiegel über ein Feuer, ließ sich von dem Agenten einen Golddollar geben, warf diesen in den Tiegel, dazu ein weißes Pulver; dann blies er und gemeinsam mit ihm der Agent das Feuer durch ein kunstreiches Rohr an, bis das Gold schmolz und sich mit der chemischen Substanz vermischte. Das Ergebniß des Prozesses wurde an einen Beamten in einer Münze der Vereinigten Staaten geschickt und dieser erklärte, die producirte Quantität sei gediegenes Gold im dreifachen Werthe eines Golddollars. Derselbe Prozeß wurde mit größeren Goldbeträgen und mit gleich günstigem Erfolge durch Gephart wiederholt. Der Agent war nun vollständig sicher gemacht und zog mehrere sehr wohlhabende Leute ins Vertrauen; diesen leuchtete das Geschäft ein; sie gründeten eine Gesellschaft zur Ausbeutung der wunderbaren Kunst. Der Eine gab 50 000 Doll. in Gold, vier andere je 10 000 Dollars oder mehr; der Gewinn sollte im Verhältniß zur Einlage vertheilt werden. Nun richtete Gephart eine chemische Werkstatt in größerem Maßstabe ein. Das Einschmelzen und Vermehren des Goldhortes begann. Die Spender des letzteren durften zugegen sein, aber sich diesmal dem großen Schmelztiegel nicht nähern, weil demselben angeblich tödtliche Dünste entstiegen. Als der Prozeß zu Ende war, ließ Gephart den Tiegel verschließen, ebenso die chemische Werkstätte; er erklärte, die gewonnene Goldmasse dürfe vor drei Wochen nicht berührt werden. Den Schlüssel zu der Werkstätte, welche sich im Erdgeschosse eines Hauses in Charles Street befand, erhielt einer der Kapitalisten. Dadurch sollte jeder Argwohn gehoben werden. Das Ende des Schwindels läßt sich denken. Während der drei Wochen verreiste Gephart, um nicht wiederzukehren. Als den Kapitalisten die Zeit gar zu lang wurde, öffneten sie die Werkstätte und den Tiegel; sie fanden in diesem einen Haufen Steine und altes Eisen; keine Spur von Gold. Sie machten sehr lange Gesichter. Gephart oder ein Spießgeselle von ihm war heimlich durch ein Kellerloch in die Werkstätte gekrochen und hatte gestohlen, was von Gold da war; es war natürlich nur das von den „Compagnons" beschaffte Gold.

Der Ueberfall von Tscherkeßköi.

Ueber den Ueberfall des Orientzuges bei Tscherkeßköi durch den Räuberhauptmann Athanas, der sich immer mehr als echter Rinaldo entpuppt, erhält das „B. T." noch einen Bericht, dem wir folgende interessante Einzelheiten entnehmen:

Alle Augenzeugen bestätigen übereinstimmend, daß Athanas sich gegen die Passagiere, besonders aber gegen die Damen durchaus anständig und höflich benommen hat. Er nahm nur, was die Reisenden auf seine Aufforderung übergaben, und soll niemanden durchsucht haben. Eine Dame, die bei seinem Anblick in Krampf zu fallen schien, suchte er, so gut es ging, zu beruhigen und belästigte sie weiter nicht mehr.

Athanas fordert zunächst den Zugführer auf, die Werthsendungen auszufolgen. Dieser erwidert, es seien keine da, nur eingeschriebene Briefschaften. Beide traten, begleitet von dem Räuber Kurd-Ali, in den Postwagen. Athanas schneidet mit seinem Yatagan die Briefsäcke und die Umhüllungen der Postpackete auf, findet darin aber nichts, das er gebrauchen könnte. Nun befiehlt der Hauptmann dem Conducteur Yorgy, die Coupeethüren aufzuschließen, er und einige seiner Genossen postiren sich hierbei mit schußbereitem Karabiner auf das Laufbrett. Auf Athanas Befehl muß nun Yorgy nach mehrfacher vergebener Weigerung den Reisenden ihre Baarschaften, Uhren, Ringe und sonstigen Werthsachen abfordern und dem Banditenchef übergeben. Er nimmt nur goldene Uhren, die silbernen weist er zurück. Eine Dame, Frau Tomasi, die ihm gleichfalls auf seine Aufforderung ihre Uhr übergab, bemerkte dabei, daß sie für ihn wohl keinen großen Werth haben dürfte, ihr aber nur schwer entbehrlich sei. Mit einigen schmeichelhaften Worten stellt er ihr die Uhr zurück. Frau Tomasi ist ganz entzückt von der Geschichte und sagt, sie werde hinfort die Uhr hochschätzen als kostbares Andenken an jene hochromantischen Augenblicke.

Neben seinen sonstigen löblichen Qualitäten scheint Maestro Athanasio übrigens auch ein ganz radicaler Antisemit zu sein. Er trat an ein Coupee zweiter Klasse heran, darin zähneklappernd ein Israelit saß. Als dieser sein Geld nicht gleich geben will, ruft Athanas ihm zu: „Du bist ein Jude und mußt sterben", und legt sein Gewehr auf ihn an. Der Bedrohte schreit auf und bittet um sein Leben, dabei sagt er, daß er griechischer Unterthan sei. Athanas läßt eine Laterne herbeibringen und sich seinen Paß vorzeigen. Darin findet diese Angabe sich bestätigt. Er giebt ihm das Document zurück mit den Worten: „Das hat dir das Leben gerettet." Zwei Andere, Griechen, die das mitangesehen, profitiren nun gleichfalls von der augenscheinlichen Sympathie des Räubers für seine Stammesgenossen; er nimmt ihnen nur einen geringen Theil ihrer Habe ab. In einem anderen Coupee findet er einen zweiten Israeliten, den Bankier Jaco Pappo aus Adrianopel. Als an ihn die Reihe kommt, fährt er mit der Hand nach der Brusttasche, wohl unwillkürlich, um seinen Geldbeutel zu schützen. Athanas glaubt vielleicht, daß er nach einer Waffe greife, und feuert zwei Schüsse auf ihn ab. Der Getroffene stürzt zusammen. Athanas hält ihn für todt und wendet sich ab von ihm mit den Worten: „Laßt doch das A.., ich will auch sein Geld nicht haben!" Herr Jaco Pappo machte dabei indeß ein ziemlich gutes Geschäft, er war nur leicht am Oberarm verwundet und behielt sein Geld. Es sollen 400, nach anderen Angaben 1500 Pfund gewesen sein.

Nun kam Athanas an die Wagen 1. Klasse. Zunächst fordert er fünf von den Passagieren, deren Persönlichkeiten ihm nach genauer Musterung besonders werthvolle Pfandobjecte abzugeben geeignet erscheinen — ihre Namen sind bereits bekannt — auf, den Wagen zu verlassen, und übergiebt sie seinen Leuten zur Bewachung, die sie etwas abseits von der Ueberfallsstelle bringen. Frau Gräger weint und bittet für ihren Mann. Er sei nicht so reich, um ein hohes Lösegeld bezahlen zu können, stellt sie dem Räuber vor. „Seien Sie ruhig, und weinen Sie nicht, schöne Dame", antwortet er ihr auf französisch, „Ihr Mann wird sicher zurückkehren, wenn er das Lösegeld auch nicht bezahlen kann, so bezahlt es seine Regierung." Andere Frauen, die bei seinem Anblick ein Zeter mordio anstimmen, beschwichtigt er mit den Worten: „Unbesorgt, ich weiß, was sich schickt, und es ist nicht meine Gewohnheit, am schwachen Geschlecht mich zu vergreifen." Dabei bittet er sie höflich, ihm ihre Werthgegenstände auszufolgen.

Gegen türkische Damen scheint Athanas indeß weit weniger liebenswürdig zu sein. Eine Hanum, die nicht aufhören wollte zu zetern, befahl er, sie niederzuschießen. Nur dadurch, daß der Zugführer Yorgy sich zwischen sie und die Gewehre der Räuber stellte, die sich anschickten, den Befehl ihres Hauptmanns auszuführen, wurde ihr das Leben gerettet.

Auch gegen einzelne Herren benahm der Brigant sich recht coulant. Ein deutscher Passagier überreichte ihm seine Börse, sie enthielt dreißig Napoleond'or und ein Fünffrankstück, dabei bat er aber den Hauptmann, er möge ihm nicht alles nehmen, denn er sei arm und das sei sein ganzes Geld.

Athanas fixirt ihn einen Augenblick scharf und mit den Worten: „Na, ich will's glauben", entnimmt er dem Portemonnaie das Fünffrankenstück und giebt es mit dem übrigen Inhalt dem Reisenden zurück. Auch anderen beläßt er einige Theilbeträge ihrer Baarschaft, wenn sie ihn darum ersuchen.

Ein anderer Deutscher, ein älterer Herr, giebt ihm alles willig hin, was er hat, darunter auch seine Uhr und Kette, daran ein großes Medaillon hängt. Athanas öffnet es und findet eine Haarlocke darin.

„Das ist wohl ein Andenken an seine Tochter", sagt er, läßt die Kette vom Zugführer an einem Ende festhalten, spannt sie an und theilt sie in der Mitte durch einen Hieb mit seinem Yatagan; die Hälfte mit dem Medaillon giebt er dem alten Herrn zurück.

Die Passagiere dritter Klasse, zumeist armes Volk, läßt er gänzlich ungeschoren.

Als die Plünderung des Zuges beendet war, begab Athanas sich zu den Gefangenen und forderte sie auf, ruhig ihm zu folgen, und fort ging es in die Berge.

Uebrigens sind entgegen den ersten Angaben über die Anzahl der Räuber (man sagte 30) im ganzen nur 8 Mann bei dem Ueberfall des Zuges und der Beraubung der Passagiere in Action gewesen. Allerdings scheinen außerdem noch einige andere abseits auf den Höhen als Wachtposten gestanden zu haben.

Auf unserem telegraphischen Specialdraht gingen uns über die Raubaffäre ferner folgende Depeschen zu:

Berlin, 10. Juni. Ueber die aus der Gefangenschaft der türkischen Räuber befreiten Reisenden hat Karl Stangen heute Mittag ein Telegramm aus Tirnowa hierher gesandt, in welchem es heißt: Wir sind mit den Freigelassenen unterwegs; alle sind gesund und treffen Freitag in Berlin ein. Die Räuber waren Griechen und mit Martiny-Gewehren ausgerüstet. Sie wollten nur die türkische Regierung treffen und waren gegen die Gefangenen menschlich.

Der „Voss. Zeitung" wird aus Belgrad gemeldet: Israel ist aus Adrianopel heute hier eingetroffen. Er berichtet, die Verzögerung in der Befreiung der Gefangenen sei dadurch eingetreten, daß der Räuberhauptmann Athanas verlangt habe, nur ein Mann dürfe das Lösegeld bringen; dieser müsse auf einem weißen Roß auf einer vom Meeresufer führenden Straße am bezeichneten Orte eintreffen. In dem von Freudinger überbrachten Briefe gab Athanas seine Forderung im einzelnen an: Er verlangte für sich 50 000, für seine Kameraden 90 000 und zur Vertheilung an die Armen 60 000 Frcs., ferner Cigarren, Messer und Revolver.

Standesamt vom 10. Juni.

Geburten: Postbote Johann Krüger, T. — Grenz-Aufseher Wilhelm Kuschel, T. — Schuhmachergeselle Franz Wohlgemuth, S. — Korbmachermeister Karl Callwitz, S. — Schmiedegeselle Wilhelm Neumann, S. — Schuhmachermeister Hermann Hohendorf, S. — Schuhmachermeister Karl Förster, T. — Arb. Johann Friedrich Beyer, S. — Porzellanmaler Gustav Albert Heinicke, 2 S. — Arbeiter Heinrich Bisewsky, S. — Schlossergef. Gustav Langhans, S. — Unehel.: 2 S., 3 T.

Aufgebote: Arbeiter Peter August Rogall und Emilie Marie Henriette Strehlau. — Sattlermeister Julius Tarrach in Schimonken und Wilhelmine Pottel in Abbau Drengfurt.

Heirathen: Kaufmann Matthias Glatzhöfer und Hedwig Agathe Amalie Libratzki.

Todesfälle: Siebmacher Josef Lewandowski, 38 J. — S. d. königl. Schutzmanns Karl Heldt, 18 Tage. — S. d. königl. Schutzmanns Anton Maibaum, 1 M. — Frau Auguste Bormfeld, geb. Schulz, 60 J. — Arbeiter Andreas Schmidt, 68 J. — Arbeiter Robert Albert Jantzen, 50 J. — Unehel.: 1 S., 1 T., 1 S. todtgeb.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt, 10. Juni. (Abendbörse.) Oesterreichische Creditactien 262 1/2, Franzosen 247 1/8, Lombarden 94 3/8, Ungar. 4% Goldrente 92,00, Russen von 1880 —. Tendenz: ruhig.

Paris, 10. Juni. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 95,50, 3% Rente 95,55, 4% ungar. Goldrente 93,25, Franzosen 623,75, Lombarden 238,75, Türken 18,80, Aegypter 487,50. Tendenz: fest. — Rohzucker loco 88° 34,75, weißer Zucker per Juni 35,62 1/2, per Juli 35,75, per Juli-August 35,87 1/2, per Oktober-Jan. 34,62 1/2. — Tendenz: ruhig.

London, 10. Juni. (Schlußcourse.) Engl. Consols 95 3/16, 4% preuß. Consols 105, 4% Russen von 1889 99 1/8, Türken 18 1/2, ungar. 4% Goldrente 91 1/2, Aegypter 96 1/8. Platz-Discont 2 3/8 %. — Tendenz: fest. — Havannazucker Nr. 12 15, Rübenrohzucker 13 1/8. Tendenz: ruhig.

Petersburg, 10. Juni. Wechsel auf London 3 M. 84,25, 2. Orientanleihe 100 3/8, 3. Orientanleihe 101 1/8.

Newyork, 9. Juni. (Schluß-Course.) Wechsel auf London (60 Tage) 4,84 1/2, Cable-Transfers 4,88, Wechsel auf Paris (60 Tage) 5,21 1/4, Wechsel auf Berlin (6 Tage) 94 7/8, 4% fundirte Anleihe 119, Canadian-Pacific-Actien 77 1/2, Central-Pacific-Act. 30, Chicago- u. North-Western-Actien 104 1/4 ex., Chic., Mil.- u. St. Paul-Actien 63 1/8, Illinois-Central-Actien 96, Lake-Shore-Michigan-South-Actien 109 1/4, Louisville u. Nashville-Actien 73 3/4, Newy. Lake-Erie- u. Western-Actien 19 1/2, Newy. Lake-Erie- u. West. second Mort-Bonds 96, Newy. Central- u. Hudson-River-Actien 99 1/2, Northern-Pacific-Preferred-Actien 68, Norfolk- u. Western-Preferred-Actien 52, Philadelphia- und Reading-Actien 30 3/4, Atchinson Topeka und Santa Fe-Actien 30 3/4, Union-Pacific-Actien 44, Wabash, St. Louis-Pacific-Prefered-Actien 22 3/8, Silber-Bullion 97 7/8. —

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Danzig, 10. Juni. Stimmung: ruhig, stetig. Heutiger Werth ist 13,10/20 M Basis 88° Rendem. incl. Sack transito franco Hafenplatz.

Magdeburg, 10. Juni. Mittags. Stimmung: ruhig. Juni 13,32 1/2 M Käufer, Juli 13,40 M do., August 13,50 M do., Sept. 13,10 M do., Oktbr. 12,40 M do., Novbr.-Dezbr. 12,25 M do.

Nachmittags 6 Uhr. Stimmung: matt. Juni 13,30 M Käufer, Juli 13,37 1/2 M do., August 13,45 M do., Septbr. 13,10 M do., Oktbr. 12,40 M do., Novbr.-Dezbr. 12,25 M do.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 10 Juni. Wind: N.

Angekommen: Victoria (SD.), Svendsen, Petersburg, Roggen. — D. Siebler (SD.) Peters, Newcastle, Güter.

Nichts in Sicht.

Fremde.

Hotel de Berlin. Schottler nebst Gemahlin a. Lappin, Fabrikenbesitzer. Frau Premier-Lieutenant Wagner a. Danzig. Spierling, Sprinkmann a. Magdeburg, Damon a. Crefeld, Stein a. Fürth, Rothamel, Bergas, Goltz, Biebo, Weinberg, Frommelt a. Berlin, Vogel a. Lahr, Worseck a. Görlitz, Krug a. Leipzig, Levitus, Bornholz, Rößler, Natkin a. Königsberg, Rosenzweig a. Lemberg, Solmersitz a. Breslau, Bondy a. Saatz i. B., Nodolen a. Basel, Wolff a. Elberfeld, Horstmann a. Celle, Florian a. Köln, Kaufleute.

Hotel de Thorn. Breßler a. Putzig, Referendar. Hauptmann Montu nebst Familie a. Gr. Saalau, Holtz nebst Familie a. Blumfelde, Rittergutsbesitzer. Gallenstein nebst Familie a. Schlamp, Gutsbesitzer. Dr. Osterroth a. Posen, Oberlehrer. Clauß a. Pelplin, Hauptmann der Reserve. Hübner, Große nebst Gemahlin a. Stolp, Dietrich, Blumenthal a. Berlin, Seiffert a. Lengenfeld, Engiter a. Frankfurt a. M., Dähr a. Dresden, Hundrich a. Essen, Horstmann a. Hannover, Becherer a. Aalfeld, Vogler a. Sachsenhausen, Ohlhoff a. Breslau, Gerber a. Kassel, Hundrich a. Burg, Kaufleute.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: Otto Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Heute Abend starb plötzlich in Folge eines Unfalls unser lieber Vater, Bruder, Schwager und Onkel, der Kaufmann Herr

Carl Theodor Dannenberg

im 52. Lebensjahre.

In tiefer Trauer widmen diese Anzeige allen Freunden und Bekannten des Verstorbenen

Die Hinterbliebenen.

Danzig, den 9. Juni 1891.

Die Beerdigung findet vom Trauerhause, Johannisgasse Nr. 43, nach dem neuen St. Johannis-Kirchhofe (Halbe Allee) Sonntag, den 14. cr., Mittags 12 Uhr, statt. (1292

Bekanntmachung.

Die in unserm Firmenregister unter Nr. 221 eingetragene Firma **W. Möſers Buchhandlung (G. Büchner)** ist auf den Kaufmann **Carl Büchner** übergegangen und heute unter Nr. 227 neu eingetragen worden. (1258

Schwetz, 7. Juni 1891.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom heutigen Tage ist

1) in unserem Firmenregister die unter Nr. 136 eingetragene Firma **J. Stein** in Schwetz gelöscht,
2) in unserm Gesellschaftsregister unter Nr. 18 die mit Beibehaltung der alten Firma **J. Stein** in Schwetz errichtete offene Handelsgesellschaft eingetragen worden.

Die Gesellschafter sind die Kaufleute **Josef** und **Itzig (Isidor) Stein** in Schwetz. Die Gesellschaft hat am 5. Juni 1891 begonnen.

Schwetz, den 7. Juni 1891.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist heute unter Nr. 453 die Firma **Ed. Warkentin** mit dem Sitze zu Marienburg und als deren Inhaber der Kaufmann **Eduard Warkentin** zu Marienburg eingetragen. (1256

Marienburg, den 6. Juni 1891.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Register zur Eintragung der Ausschließung oder Aufhebung der ehelichen Gütergemeinschaft ist heute eingetragen, daß der Kaufmann **Adolf Kudnig** und dessen Ehefrau **Clara**, geb. **Sprung**, zu Hoppenbruch vor Eingehung ihrer Ehe durch Vertrag vom 9. Juli 1890 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes mit der Maßgabe ausgeschlossen haben, daß dem gegenwärtigen Vermögen der Ehefrau und Allem, was sie später durch Erbschaft, Geschenke, Glücksfälle oder sonst erwirbt, die Eigenschaft des vertragsmäßig vorbehaltenen Vermögens beigelegt ist. (1257

Marienburg, den 3. Juni 1891.

Königliches Amtsgericht.

Stadt-Fernsprecheinrichtung in Danzig.

Um die zum weiteren Ausbau der hiesigen Stadt-Fernsprecheinrichtung erforderlichen Vorbereitungen rechtzeitig treffen zu können, werden diejenigen Bewohner von Danzig und Umgegend (einschl. Langfuhr, Oliva, Zoppot, Großplehnendorf und Neufahrwasser), welche den Anschluß ihrer Wohnungen oder Geschäftsräume an die Stadt-Fernsprecheinrichtung wünschen, ersucht, ihre Anmeldungen bis spätestens

den 1. Juli d. J.

an die hiesige Ober-Postdirection einzureichen.

Die Anmeldungen haben unter Benutzung von Formularen zu erfolgen, welche vom hiesigen kaiserlichen Telegraphenamt zu beziehen sind.

Die betreffenden Bedingungen können bei der Kanzlei der Ober-Postdirection sowie bei dem Telegraphenamt eingesehen werden.

Auf die Herstellung der Anschlüsse im laufenden Jahre kann nur dann mit Sicherheit gerechnet werden, wenn die Anmeldungen bis zu obigem Zeitpunkt hier vorliegen. (996

Danzig, 2. Juni 1891.

Der kaiserl. Ober-Postdirector.
Wagener.

Bekanntmachung.

An der hiesigen Anstalt ist die Stelle eines Hilfslehrers von sofort zu besetzen.

Das Gehalt beträgt 900 M jährlich. Bewerber evangelischer Confession wollen sich bis zum 1. Juli cr. unter Einreichung der Zeugnisse bei dem Unterzeichneten melden. (1226

Tempelburg, d. 5. Juni 1891.

Provinzial-Zwangserziehungs-Anstalt.
Der Director.
Krause.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von 650 Tausend guten, hartgebrannten Ziegelsteinen zur Erbauung eines Lokomotivschuppens auf Bahnhof Konitz soll frei Eisenbahnwagen der dem Bieter zunächst gelegenen Eisenbahnstation oder auch frei Lagerplatz auf Bahnhof Konitz im Ganzen oder in Loosen von nicht unter 50 Tausend verdungen werden. Angebote unter Beifügung eines genau zu bezeichnenden Probesteines mit der Aufschrift: „Angebot auf Lieferung von Ziegelsteinen sind gehörig verschlossen bis zu dem am Donnerstag, den 25. Juni ds. Js., Vormittags 11 Uhr stattfindenden Eröffnungstermin postfrei an die unterzeichnete Eisenbahn-Bauinspektion einzusenden. Die Bedingungen nebst Angebotsformular liegen während der Dienststunden im diesseitigen Amtszimmer zur Einsichtnahme aus, werden auch gegen postfreie Einsendung von 50 Pfg. abgegeben.

Konitz, den 5. Juni 1891.

Kgl. Eisenbahn-Bauinspection.

Verdingung.

Die Herstellung von 2 Beamtenhäusern für je 4 Familien nebst Stall- und Abort-Gebäude auf dem Bahnhofe Dirschau, einschließlich Materiallieferung, soll verdungen werden. Die Bedingungen und Zeichnungen liegen im Dienstgebäude der Unterzeichneten Bahnhofstr. Nr. 1 hierselbst zur Einsicht offen. Abdruck der Bedingungen und des Angebotformulars werden nur an leistungsfähige Unternehmer verabfolgt und zwar gegen postfreie Einsendung von 1,50 M. Angebote sind mit der Aufschrift „Beamtenhäuser Dirschau" bis zum

13. Juni d. Js.,

an welchem Tage **Vormittags 11 Uhr** die Eröffnung derselben erfolgen wird, an die Unterzeichnete postfrei einzusenden. 1001

Dirschau, den 3. Juni 1891.

Die Eisenbahn-Bauinspection.

Neubauten der Stadt Dirschau.

I. 100 Centner Coaks zum Probeheizen, zum 1. Juli d. Js. zu liefern,
II. 1500 Centner Coaks zum Betrieb für den Winter 1891/92 zum 1. September 1891 zu liefern,

werden für die hiesigen neuen Schulen gebraucht.

Angebote für die Lieferung der ganzen Qualität oder auch über Theillieferungen, frei Schulkeller, ersuche ich mir bis zum 18. d. Mts., Vorm. 10 Uhr, portofrei und mit entsprechender Aufschrift versehen, zuzusenden.

Dirschau, den 9. Juni 1891.

Der Königl. Reg.-Baumeister.
C. Gersdorff. (1235

Große Geld-Lotterie

Frankfurt a. M.

Hauptgewinne:

100000 Mk.

insgesammt **4170** Geldgewinne.

50 000 Mk.
20 000 Mk.
10 000 Mk.
u. s. w.

Auszahlung in Baar ohne Abzug.

Loose à 5 Mark.

Porto und Liste 20 ₰ extra, versendet

F. A. Schrader,

Hannover, Große Backhofstraße 29.

Crême Ninon, Puder Ninon,

unentbehrlich f. die Haut, machen dieselbe geschmeidig, blendend weiß und fleckenrein.

Alleinige Niederlage bei Herrn Friseur **Emil Klötzki**, Danzig, Melzergasse 37. (1085

Schweißfuß,

ebenso krankhafter Hand- und Kopfschweiß, u. Garantie heilbar ohne nachtheil. Folgen. Man verl. Brochure gratis und franco von **M. Hellwig,** Fabrik chem.-pharm. Präparate Berlin, Prenzlauerstr. 46.

Feinste Matjesheringe,

Stück 10 und 15 ₰, 3 Stück 25 und 40 ₰, im Schock billiger. Nach außerhalb Postfäßchen frco. jeder Bahnstation 4 M. (1175

M. Ruschkewitz,
Danzig, Fischmarkt 22.

Schweizer Käse,

auch andere Käsesorten,

Butter

in allen Qualitäten kaufen jeden Posten zu höchsten Preisen gegen sofortige Casse und erbitten Offerten

F. Scharsich & Co.,
Berlin NW., Lübeckerstr. 48.
Butter- und Käse-Großhandlung.
Fernsprecher: Amt III, Nr. 1489.

Mais- u. Wickschrot

offerirt in großen und kleinen Parthien franko jeder Bahnstation

L. Wohlgemuth,
Straschin-Prangschin. (1163

55 Stück gebr. stählerne und 40 Stück hölzerne

Muldenkipplowries

mit Stahlradsätzen, ca. 2000 Meter Stahlgleis mit Weichen, in der Nähe von Danzig lagernd, sind sofort billig ganz oder getheilt zu verkaufen oder zu vermiethen.

Näheres unter 743 durch die Exped. dieser Zeitung.

Zeitungs-Makulatur kauft jeden Posten H. Cohn, Fischmarkt 12, in der Heringshandlung.

Melzergasse 1, 2 Tr.,
werden alle Arten Regen- und Sonnenschirme neu bezogen, a. Schirme in den Lagen abgenäht, sowie jede vorkommende Repar. prompt u. sauber ausgeführt.

M. Kranki, Wittwe.

Kaufmann, Christ, Mitte 30er, sucht mit 35 Mille Mark Uebernahme oder Betheiligung an gut rentirendem flotten Geschäft oder Fabrik. Nur ganz reelle Offerten erbeten sub J. R. 5244 durch **Rudolf Mosse**, Berlin SW. (1248

Wormser Dombau-Lotterie.

Ziehung am 16. Juni 1891
und folgende Tage
im Rathhause zu Worms unter Leitung eines Notars.

Gewinne nur baares Geld
ohne Abzug zahlbar vom Ausschuss des Dombau-Comités.

Hauptgewinn 75000 Mk.

Loose à 3 Mk. 50 Pf.

zu beziehen durch die
Expedition der Danziger Zeitung.

Ziehung 16. Juni.

Gesellschafts-Spiel

in der Wormser Dombau-Geldlotterie.

Vierte Emission
von 1000 Nummern in 10 Serien.

Serie 31.	Serie 32.	Serie 33.	Serie 34.	Serie 35.
12801-12825	12901-12925	62901-62925	60826-60850	60926-60950
42101-42125	60901-60925	64701-64725	12926-12950	62926-62950
60801-60825	62701-62725	12826-12850	62726-62750	64626-64650
64501-64525	64601-64625	42126-42150	64526-64550	64726-64750
Serie 36.	**Serie 37.**	**Serie 38.**	**Serie 39.**	**Serie 40.**
12851-12875	60951-60975	12951-12975	12876-12900	12976-13000
64551-64575	62751-62775	64751-64775	42176-42200	64576-64600
42151-42175	62951-62975	60876-60900	60976-61000	64676-64700
60851-60875	64651-64675	62776-62800	62976-63000	64776-64800

Ein 1/100 Antheil an einer Serie, bestehend aus 100 Nummern kostet 5 M. Zehn Antheile an zehn Serien, bestehend aus 1000 Nummern kosten 50 M.

Die Wahl der einzelnen Serien stelle ich meinen geehrten Kunden anheim.

Ferner empfehle ich: Original-Loose 3 M, 1/2 Loos 1 3/4 M, 1/4 Loos 1 M. Sortirt: 10 Loose 30 M, 10/2 17 M, 11/4 10 M. Einzahlung bitte ich per Postanweisung mit gleichzeitiger Bestellung der gewünschten Serien-Nummern auf dem Postabschnitt zu machen. Porto und Liste 30 ₰. Ausland 75 ₰. (1107

Berlin W., Friedrichstraße 79. **August Fuhse,** Cöln, Hohestraße 137.

Telegramm-Adresse:
Fuhsebank Berlin — Fuhsebank Cöln Rhein.

Wormser Dombau-Lotterie.

Nur baares Geld.

Hauptgewinne Mark 75 000, 30 000, 10 000 u. s. w.
5436 Gewinne mit Mark 225 000.
Ziehung 16. Juni 1891 und folgende Tage.

Loose à 3 M (Porto und Liste 30 ₰) Partieen mit Rabatt, empfiehlt

B. J. Dussault, Köln.

Königl. Preuß. 184. Staats-Lotterie.

Hauptziehung am 16. Juni bis 4. Juli, tägl. 4000 Gewinne.

Original-Loose ohne jede Bedingung 1/1 M 250, 1/2 M 125, 1/4 M 62, 1/8 M 32.

Original-Loose mit Bedingung der Rückgabe nach beendet. Zieh. resp. nach Gewinnempfang. 1/1 M 220, 1/2 M 110, 1/4 M 55, 1/8 M 27,50.

Antheile: 1/8 M 27,50, 1/16 M 14, 1/32 M 7, 1/64 M 3,50.

Porto und Liste 75 ₰, Gewinnauszahlung planmäßig.

Siegfried Wollstein, Bankgeschäft, Berlin W., Leipzigerstr. 86.

Eine Parthie

Tischtücher, Servietten und Handtücher

in fehlerfreier, solider Waare, offerire ich, um schnell damit zu räumen, zu außergewöhnlich billigen Preisen.

Paul Rudolphy, Danzig,
Langenmarkt Nr. 2. (1228

Einfach. — Leicht. — Dauerhaft.

Buckeye Grasmähmaschinen,
Buckeye Getreidemähmaschinen,
Adriance neue Getreidemäh- und Garbenselbstbindemaschine,

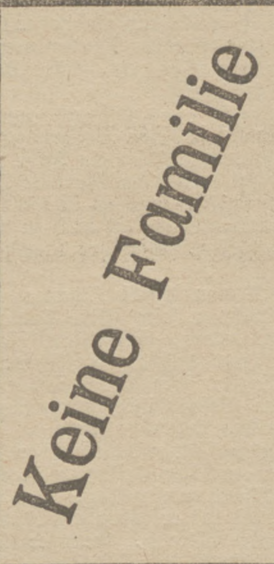
halten auf Lager und erbitten baldige Aufträge

Hodam & Ressler, Danzig,
Grüne Thorbrücke, Speicher „Phönix",
Maschinenlager und Maschinenwerkstätte.

Paul Rudolphy, Danzig,
Langenmarkt Nr. 2.
Größtes Fahrrad-Lager.
Reichhaltige Auswahl in diesjährigen Neuheiten
Cushion Tyres, Federungs-Rover etc.



Beste Fabrikate. Billigste Preise.
Preislisten gratis und franco. (6279



welche Werth darauf legt, eine wirklich feine Tasse Kaffee zu trinken, sollte versäumen dem Bohnen-Kaffee eine Kleinigkeit von **Weber's Carlsbader** Kaffee-Gewürz in Portionsstücken beizufügen. Dieses Gewürz verleiht dem Getränk, auch wenn es nur von einer billigeren Sorte Bohnen-Kaffee bereitet ist, den feinen pikanten Geschmack und wundervolle Farbe des in Carlsbad credenzten, in der ganzen Welt berühmten Kaffee's.

Weber's Carlsbader Kaffee-Gewürz ist in Colonialwaaren-, Droguen- und Delikateß-Handlungen zu haben.

Man verlange aber ausdrücklich „Weber's" Carlsbader Kaffee-Gewürz, denn es existiren minderwerthige Nachahmungen! (6771

Gegründet 1884.

Dubiose Forderungen kauft und übernimmt zum Incasso auf ganz Russland und Polen ohne Kostenvorschuss, gütliches Arrangement vermittelt und Auskünfte über Geschäfts- und Privatleute des ganzen russischen Reiches ertheilt das

Realisations-, Incasso- und Auskunfts-Bureau von

N. Ehrlich,

Warschau, Elektoralna 7. Berlin, Oranien-Str. 113/114.
Eine europäische Prima-Referenzenliste steht zur Verfügung der Herren Clienten. (1000

Nächsten Sonnabend Ziehung.

Einsatz für 2 Ziehungen Mark **1**

Weimar-Lotterie 1891 in 2 Ziehungen.

6700 Gewinne i. w. v. **200,000** Mk.
Hauptgew. w. 50,000, 20,000, 10,000 Mk. u. s. w.
Nächste Ziehung vom 13.—15. Juni d. J.
Loose à 1 Mk., für beide Ziehungen gültig,
allerorts zu haben und zu beziehen durch den Vorstand der Ständigen Ausstellung, Weimar.

1 Mark kostet das Loos für 2 Ziehungen.

Mondamin alleinige Fabr. Brown & Polson k. engl. Hofl.

Entöltes Maismehl. Zu Puddings, Milchspeisen, Sandtorten, zur Verdickung von Suppen, Saucen, Cacao vortrefflich. In Colonial- und Droguen-Handlungen in Packeten à 60 und 30 Pfg.

Mondamin empfiehlt J. M. Kutschke, Langgasse. (1148

Die Johann Hoff'sche Eisen-Malz-Chocolade in ihrer sanitären Bedeutung.

Bromberg, 28. Januar 1890, Bahnhofstraße 22.

Senden Sie mir, bitte, umgehend 5 Pfund Ihrer Johann Hoff'schen Eisen-Malz-Gesundheits-Chocolade und 5 große Büchsen Malz-Chocoladen-Pulver. Die Chocolade hat mir außerordentlich gute Dienste gethan. Sie stärkt und giebt viel Nahrung beim Nähren, auch hat sie überraschend gut auf die Verdauung gewirkt. Ich hoffe auf umgehende Sendung und zeichne

Frau v. Fumetti, geb. v. Oertzen.

Nach zehnwöchentlichem Gebrauch der Johann Hoff'schen Eisen-Malz-Chocolade bei einer stillenden schwächlichen Frau hat sich die wohlthätige Wirkung dieses ausgezeichneten Nahrungsmittels für sie erwiesen. Auch das Johann Hoff'sche Malz-Chocoladen-Pulver ist ein sehr treffliches Surrogat der fehlenden Muttermilch, wie ich bei zwei kleinen Kindern wahrgenommen habe.

Dr. J. E. von Gottschall, St. Gallen.

Johann Hoff, Hoflieferant der meisten Fürsten Europas, in Berlin, Neue Wilhelmstraße 1.

Verkaufsstelle in Danzig bei Albert Neumann, Langenmarkt 3, **Hermann Lietzau,** Holzmarkt 1.

!Gute Brodstelle!

Das erste Gasthaus in e. gr. Kirchdorfe d. Werders (1700 E.), hart an der Chaussee, günstige Dampferverb., rentabel, Manufactur-, Material-, Kurzwaarengeschäft, Bäckerei, Einfahrt, gr. Tanzsaal, Billard, 1 Kathe, 2 gr. Gärten, 6 Morgen kulm. g. Land, Holz- u. Kohlengesch., ist unter günstigen Umständen billig zu verkaufen.

Off. bitte u. Nr. 993 i. d. Exp. d. Ztg.

Beste englische und schlesische

Steinkohlen

für den Hausbedarf, sowie trockenes Fichten- u. Buchen-Kloben- und Sparherdholz, Coaks offerirt zu billigsten Preisen

A. Eycke,
Burgstraße Nr. 8/9 (6268

Weisse Kachelöfen

a 60 Mk. empfehlen
Fielitz & Meckel,
in Bromberg.

Eis. Geldschrank billig zu verk. Hopf, Matzkauschegasse 10.

Ein sehr günstige

Rittergutspachtung,

Größe 1700 Morgen, ein Drittel Roggen-, zwei Drittel milden Weizenboden, 2 Stunden von Königsberg i. Pr. an der Chaussee gelegen, Pachtdauer 15 Jahre, ist mit Dampfmeierei von 250 Haupt Vieh zu cediren. Reflectanten mit einem Vermögen von 70000 M wollen ihre Off. unter A. B. 1250 in der Exped. d. Ztg niederlegen.

Für Gutskäufer!

Ein allod. Ritterg., in fruchtbarster u. chausseenreichster Gegend, über 1400 Morgen preuß. gr., 1 Kilom. v. Post- u. Telegraphen-Stat., 4 Kilom. Chaussee von der nächsten Bahnstation, ca. 37 Kilom. Bahn v. Königsberg i. Pr. u. den Ostseebädern, m. reichl. todt. u. leb. Inventar, noch sehr großen Stroh- u. Futtervorräthen, durchweg gut. Boden, vollst. abgemergelt, m. gut. Saaten, sehr guten Gebäuden, gut arrondirt u. in fast 40jährig. Besitz, ist preiswerth zu verkaufen.

Gelbstkäufer belieb. ihre Adresse unter A. B. C. 212 a. d. Expedit. dieser Zeitung einzureichen.

Gasthaus,

auf dem Lande, wird zu kaufen gesucht.

Offerten unter Nr. 1295 in der Expedition dieser Zeitung erbet.

Ein gut geleg. Haus in Zoppot mit großem Gemüsegarten wird mit 3000 M Anzahl. zu kaufen gesucht. Adr. u. 1294 in der Exped. d. Zeitung erb.

Dominium Dünnow,

Post- und Eisenbahn-Station Stolpmünde, stellt zum Verkauf:

a) ein Paar Wagenpferde, hellbraune Stuten, v. Nordax, 4 1/2 resp. 5 Jahre alt, 4 und 5 Zoll hoch, kräftig u. gängig,
b) ein Reitpferd, ostpr. Rappstute, 6jährig, complett geritten, 5 Zoll,
c) ein Reitpferd, Hannov. Fuchsstute, neun Jahre alt, 8 Zoll, complett geritten, für schweres Gewicht,
d) einen Hengst, mittelschwerer Arbeitsschlag, Ardenner Rothschimmel, 3 1/2 Jahre alt. (1097

Bauparzellen.

Vor dem Olivaerthore an der Gr. Allee sind Bauplätze in beliebiger Größe zu verkaufen.

F. Froese,
Gr. Allee Nr. 6.

Ein Gesellschaftswagen

für 6 Personen, fast neu, äußerst billig zu verk. Fleischergasse 20.

Sichere Existenz

für Conditor (keiner am Ort) bietet sich durch den günstigen Kauf eines am Markt gelegenen Hauses. (1281

Nähere Auskunft ertheilt **F. Günther, Schlawe i. Pomm.,** Markt Nr. 2.

Neufahrwasser ist e. Grundstück zu verkaufen. Näh. **F. Stahl,** Danzig, Böttchergasse 15, 16.

Auf 1 Rittergut in Westpr. w. hinter 27000 M, 1000 bis 3000 M a 5 % gesucht. Offerten unt. Nr. 1068 in der Exped. d. Zeitung erbeten.

20000 M Darlehen werden auf eine ländliche Besitzung zur 1. Stelle gegen 4 1/2 % Zinsen vom Selbstdarleiher gesucht.

Offerten unter Nr. 1180 in der Expedition dieser Zeitung erb.

Reiche Heirath.

Waise, 21 J., mit 550 000 Mk. wünscht einen lieben Mann, wenn auch ohne Vermögen. Anonym u. Vermittler verbeten. B. W. postl. **Charlottenburg.** (998

Heirath. Junges Mädchen, 19 J., gänzlich unabhängig, mit 150 000 M, später noch 80 000, wünscht Heirath mit e. solid. Mann. Vermög. nicht nöth. (Discr.) Ihr. lieb. Brief erb. M. S. lagd. **Martinikenfelde** b. Berlin.

Sehr reiche Dame (Waise), 21 J. m. Kind, welch. adoptirt werd. muß, wünscht sofort zu heirathen. **Vermögen nicht beansprucht.** Nicht anonyme Off. erb. „Redlich" Post 97 Berlin. (936

Heiraths-Partien

mit vermögenden Damen, für jeden Beruf passend, vermittelt schnell und unter strengster Discretion.

Off. **F. E. C. Schmidt, Apolda.**

Heirathsgesuch!

Gerichtssecretär, Mitte Dreißiger, sucht Correspondenz mit einer liebenswürdigen, etwas vermögenden Dame behufs späterer Verheirathung. Hierauf reflectirende Damen oder deren Angehörige belieben Adressen u. 1282 in der Expedition dieser Zeitung niederzulegen. Strenge Verschwiegenheit Ehrensache.

Umsonst erh. jed. Stellensuchende sofort gute dauernde Stelle. Verlang Sie d. Liste d. Offenen Stellen. **General-Stellen-Anzeiger Berlin 12.**

Ein mit der Destillation vollständig vertrauter junger Mann und mit hiesiger Kundschaft bekannt, wird per 1. Juli cr. gesucht. Offerten mit Gehaltsanspruch. u. Angabe früh. Thätigk. u. 1151 i. d. Exp. d. Zeitung erb.

Ein tüchtiger

Geometer-Gehilfe

wird sogl. zu engagiren gesucht. Offerten werden erbeten sub G. R. **Rudolf Mosse,** Thorn. (1247

Eine alte, solide Transportversicherungs-Gesellschaft sucht für Danzig einen tüchtigen

Vertreter.

Offerten unter U. 61157 b. an **Haasenstein u. Vogler, A. G.,** Mannheim. (1245

Suche von sofort

zwei tüchtige

Klempnergesellen

für Bau.

Ernst Gerhardt,
Klempnermeister.
Lauenburg i. Pomm.

Wir suchen für unser Comtoir von sogleich einen Lehrling mit guter Schulbildung. Bewerbungen schriftlich. (1170

Liqueur-Fabrik „Der Lachs", Breitgasse 52.

Ein Sohn achtbarer Eltern, der Lust hat

Kellner

zu werden, kann sich melden.

1205) **Spiekermann-Graudenz,** Bahnhofswirth.

Für eine gut eingeführte Feuer-Versicherungs-Gesellschaft w. für Danzig tüchtige Acquisiteure gegen festes Gehalt u. hohe Provision gesucht.

Offerten unter 1110 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Ein trockener, gewölbter Keller, geeignet zur Lagerung von Weinen, Bier 2c. ist von sofort zu vermiethen. Näheres unter M. 100 in der Expedition dieser Ztg.

Fleischergasse 60 a 1 Treppe

ist umständehalber eine Wohnung von 3 Zimmern und Zubehör sogleich oder vom 1. Juli cr. zu vermieth. Näh. eine Treppe links.

In Zoppot, Rickertstr.,

Villa Richter,
ist vom 15. Juni ab eine Sommerwohnung: 3 Zimmer, Veranda, Kammer, auch Küche 2c. zu vermiethen. Näh. 2. Etage links.

Eine Wohnung

von vier bis fünf Zimmern mit gutem Mädchengelaß und sonstigem Zubehör wird zum Oktober zu miethen gesucht.

Adressen unter Chiffre 9828 in der Expedition dieses Blattes erbeten.

Hochelegante Wohnung,

4 Zimmer, Küche, Mädchenstube, sämmtl. Zubeh. per 1. Juli resp. 1. Okt. z. verm. N. Weidengasse 20

Langgasse 49 ist das in der Hange-Etage gelegene

Geschäftslocal

nebst Wohnung sofort zu vermiethen. (818

Näheres Hundegasse 128[I].

Eine herrsch. Wohnung, 3 große, 2 kleine Zimmer nebst Zubehör, ist vom 1. Oktober cr. Milchkannengasse 28/29, 3 Tr., zu vermiethen. Besichtigung Nachmittags 3 Uhr. (1184

In Zoppot, Rickertstr.,

Villa Richter,
ist wegen Versetzung des bisherigen Abmiethers die 1. Etage, 5 Zimmer 2c. vom 1. Oktbr. event. früher als Jahreswohnung zu vermieth.

Zoppot, Rickertstr.,
Villa Richter, part. sind für den Sommer 3—4 Zimmer mit groß. Veranda, auf Wunsch auch Küche, zu vermiethen. Näh. daselbst.

Langgasse 13 ist d. 2., neu dec. Et. v. 5 3., Entree, Kab., Küche, Mädchenkammer etc., z. 1. Oct. zu verm. Näh. daselbst im Laden. (1290

Möbl. oder unmöbl. Zimmer u. Küche Langgasse 48[I]. (1273

Thierschutz-Verein zu Danzig.

Zu schneller und bequemer Uebermittelung von Anzeigen über Thierquälereien, sowie anderer Mittheilungen an obigen Verein befindet sich je ein Briefkasten am Stockthurm und im grünen Thore. (1223

Der Vorstand.

Tivoli-Garten.

Heute Donnerstag, 11. Juni
Drittletzte Soirée
Albert Sémada's
Leipziger Sänger.

Anfang 8 Uhr. Eintritt 50 ₰. Billets a 40 ₰ b. Martens, Hohes Thor, und Stobbe, Poststr. 1.

Bons noch giltig.

Sonntag: Abschiedssoirée.

Nur noch wenige Tage.

Eden-Theater.

Donnerstag 8 Uhr:

Elite-Vorstellung.

Nie dagewesener Erfolg des gegenwärtigen Programms
Die Zauber- und Wunderwelt.
(Neue Darstellungen.)
Die Androiden, künstlich belebte und sprechende Menschen.
Signor Carro, König aller Bauchredner.
Excursionen um die Erde.
Gatanella, das Geistercabinet.
Träumen und Erwachen.
Aufführung der Geister- und Gespenster-Erscheinungen.
Graf Azzaglios Abenteuer in den Ruinen von Cremona.
500000 Teufel
und der Sturz in den Höllen-Rachen. (1264
Diabol. Schluß-Apotheose.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.